



# Gemeindeblatt

Nr. 1/2 · 15. Jänner 1988 · Jhg. 44 · P.b.b.

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

## Der Traum vom österreichischen Weltbürger:

1918—1938—1988

»Reden wir von etwas anderem«, meinte der Chefredakteur einer österreichischen »Presse«, seinen Silvester-Leitartikel zum Aufruf nutzend, einmal weder zu »bewältigen« noch »aufzuarbeiten«, das Wort »Arbeit« auch in keinen Bezug zum Begriff »Trauer« zu bringen und forschen Mutes unsere »Unfähigkeit zur Freude« abzulegen. Denn die »Herausforderung«, der sich Österreich im neuen Jahr zu stellen habe, sei der »Weg in die Europäische Gemeinschaft«. (Manche Leute reden schon wieder von einem »Anschluß«.) Anno 88 »an die Brust zu klopfen« hätten wir uns nicht der orgastischen Jubelwelle wegen, die an jenem Samstag, dem 12. März des Jahres 38, vom bayrischen Mühlendorf herkommend von Braunau über Linz und Wien das ganze Land im Enthusiasmus für ein »Reich der Ordnung, des Friedens und der Freiheit der Völker« (Bundeskanzler Seyß-Inquart bei seiner Begrüßungsrede in Linz) ertränkte. Reue und Leid zu erwecken hätten wir ausschließlich nur, wenn wir uns entsinnen, »was in den letzten Dezenien versäumt worden ist« — aber um Gottes Willen nicht schon wieder »hinsichtlich jener ominösen Aufarbeitung der Vergangenheit, sondern der Bewältigung der Zukunft«.



Joseph Roth

Nur: Das eine, meine ich, wird ohne das andere nicht zu haben sein, nicht in Österreich.

Denn »Strukturreform« und »Modernisierung in jeder Hinsicht« samt der dazu notwendigen »Courage und Zuversicht« lassen sich auf Dauer von einem ungeklärten und immer wieder aufs Neue verunsicherten Selbstverständnis kaum erbringen, dessen Verstörung nicht erst 1938 begann, sondern mindestens schon zwanzig Jahre früher: Josef Roth, der große österreichische Erzähler, Ost-Jude aus

Galizien, Sozialdemokrat und Katholik, beklagte zutiefst den Untergang des »einzigen Vaterlandes«, das er je besessen habe, das ihm erlaubte, »ein Patriot und ein Weltbürger zugleich zu sein«, der österreichisch-ungarischen Monarchie. Und noch 1939, knapp vor seinem Tode, schrieb der polemische Wort-Führer gegen Hitler in der Emigration seit 1933 an den Verräter Seyß-Inquart: »Auch heute noch bin ich durchaus patrioti-

scher Österreicher und liebe den Rest meiner Heimat wie eine Reliquie«. Die »wahren Worte«, die das »Österreichische« bezeichnen, sind für ihn »universal, katholisch und übernational«, sein »Österreicher« präsentiert sich als vielschichtiger, vielfarbiger, kultivierter, nirgendwo anmaßender Charakter, im Kern geprägt vom Geist des Barocks, auch des spanischen Barocks und dessen »ignatianischer Gelassenheit angesichts des täglich im Tore stehenden Todes (F. Heer). Tief beunruhigt äußert sich der Schöpfer großer Romane, wie »Hiob«, »Radetzky-Marsch« oder »Die Kapuzinergruft«, über das Kleinkarierte, das »Provinzielle«, das zunehmend versucht(e), sich als politisch-glaubwürdige Darstellung Österreichs zu deklarieren. Das nannte Josef Roth »das Alpenländische« und fragte sich bedrückt, ob denn »aus dem geographisch beschränkten Österreich wieder erstehen könne, dessen Wesen eben das geographisch Unbeschränkte (in der Idee) ist«. Wie in Gottes Namen sollen wir von etwas »anderem« reden, wollen wir europa- und weltreif werden, denn diesen wunderbaren, längst europa- und weltreifen Kern unseres österreichischen Wesens »aufzuarbeiten, hineinzuarbeiten in unser aktuelles Selbstverständnis als österreichische Patrioten und Bürger einer einzigen Welt. Um dann »die Courage und Zuversicht« zu haben, mit den Einbrüchen, den Knoten und Knorpeln, dem ganzen Murks und den fürchterlichen Folgen eben dieses provinziellen, »alpenländischen« Wesens leben zu lernen: »Wer dieses Österreich liebt«, schrieb Josef Roth, der 1939 in Paris starb, »zerbrochen am Schicksal der Heimat«, (F. Werfel), »dieses Österreich, das wir wiedererwecken wollen, darf Kritik üben«, Herr Chefredakteur.

T.R.

### SCHLUSSVERKAUF

vom 16. 1.  
bis 6. 2. 1988

MÄNTEL	schon ab	998.-
KLEIDER	ab	298.-
BLUSEN	ab	198.-
PULLOVER	ab	98.-
MIEDER	ab	198.-

## TRAXL MODE

LANDECK, Maisengasse 14  
WO QUALITÄT UND PREIS STIMMEN!

## Namenstage der Woche Himmelserscheinungen

Fr, 15.1.: Romedius, Maurus, Isidor  
Sa, 16.1.: Marcel, Gottfried  
So, 17.1.: Antonius Einsiedel, Beatrix  
Mo, 18.1.: Priska, Margarete v. Ungarn, Susanne, Ulfrid  
Di, 19.1.: Marius, Martha, Kanut (Knud)  
Mi, 20.1.: Fabian und Sebastian, Ursula  
Do, 21.1.: Agnes, Meinrad, Eugen  
Fr, 22.1.: Vinzenz, Anastasius

Neumond am 19. Jänner. Der Mond »geht über sich« am 17. Jänner. Die Sonne tritt in das Zeichen des Wassermanns am 20. Jänner.

## Bauernregel

An Fabian und Sebastian fängt der rechte Winter an.

## Wie es früher war



Wenzel Widensky, als er am 3. Juli 1904 als erster Flügelhornist der Musikkapelle Landeck bei der Enthüllung des Denkmals an der Pontlatzer Brücke mitwirkte. Widensky arbeitete von 1901 bis 1904 als Bäcker bei Handle in Landeck. Später übernahm er das Gasthaus »Löwen« in Kappl. Das Bild wurde von seiner Tochter Maria Hirschberger, Kappl, zur Verfügung gestellt.

## Der Heilige Antonius

(Gedenken: 17. Jänner)

Über das genaue Geburtsjahr von Antonius gehen die Ansichten auseinander; es lag mit Sicherheit in der Mitte des dritten Jahrhunderts, um 250. Der Heimatort der Familie befand sich in Mittelägypten.

Nachdem die Eltern von Antonius gestorben waren, gab er seine kleine Schwester, für die er sorgen mußte, in ein Heim, verschenkte sein Hab und Gut und begann ein asketisches Leben. Sein erster Aufenthaltsort war eine Felsengrabkammer am Rande der Wüste. Später lebte Antonius für etwa 20 Jahre in einem unbewohnten Gebirge.

Nachdem Antonius um das Jahr 311 in Alexandria trotz eines offiziellen Verbotes unter Lebensgefahr Gefangene der Christenverfolger von Kaiser Maximinus Daza getröstet und gestärkt hatte, zog er sich für immer in die Wüste zurück, betätigte sich dort als Bauer, in erster Linie aber als Ratgeber und Lehrer für eine immer größer werdende Schar von Mönchen, von denen viele bei ihm blieben. Antonius war es, der die bis dahin unbekannte Lebensform der Einsiedlergemeinde begründete. Aus dieser heraus bildete der heilige Pachomius, genannt der Mönchsvater, dann die erste sogenannte Mönchsgemeinde, die in einem von Mauern umschlossenen Kloster in Tabennisi am Nil lebte. Der heilige Antonius soll es auch gewesen sein, der die »Angelica«, das Mönchsgewand, einführte.

Vor seinem Tod verließ Antonius seine Einsiedlergemeinde in der Wüste noch einmal und ging auf Bitten seines Freundes und Patriarchen von Alexandria, des Kirchenlehrers Athanasius, nach Alexandria, wo er flammende Reden gegen die arianische Lehre hielt.

Bald nach seiner Rückkehr in die Wüste starb der hochgeschätzte Antonius, der in ständigem brieflichen Kontakt mit Kaiser Konstantin gestanden hatte, im Alter von 105 Jahren. Eine Vita über sein bewegtes Leben wurde von seinem Freund Athanasius verfaßt.

In der von außen unscheinbaren Pfarrkirche St. Julien in der provenzalischen Stadt Arles, gelegen an einer Seitenstraße zwischen der berühmten Arena aus dem zweiten Jahrhundert und dem Rhône-Fluß, werden die Reliquien des heiligen Antonius aufbewahrt.

## Geistliches Konzert

mit Werken von Lasso, Eccard, Praetorius, Schütz, Purcell, Burkhart, Wolters, Kubizek u.a.

Ausführende: Vokalensemble Studierender des Mozarteums Innsbruck. Ort: Pfarrkirche Zams, Zeit: Samstag, den 9. Jänner 1988 um 20.15 Uhr.

## »Es ist noch Freiheit da!«

**Asbestzementplatten werden nach wie vor mit Trennschleifern bearbeitet, obwohl die Gefährlichkeit des Asbestzementfeinstaubes hinlänglich bewiesen ist.**

Der Spiegel« brachte am 28.12.1987 die Titelgeschichte (Peter Brügge) »Unsere Sorglosigkeit ist biologisches Erbe«. Ein Zitat daraus: »Der Mensch kann gleichzeitig in vernünftiger Sorge auf die neuesten Bilder vom Ozonloch blicken und sich das Haupt mit etwas übersprühen, was zum Ozonloch beiträgt. Das Schlimme tut ihm nicht schnell genug weh.« Sicher würden wir uns öfter mal auf den Daumen hauen«, spottet der Kernphysiker Hans-Peter Dürr, »wenn erst nach einem Jahr der Schmerz einträte.«

Wenn nach Einatmen von Asbestzementfeinstaub sofort der seiner Gefährlichkeit entsprechende Schmerz einträte, würde niemand mehr solchen Staub erzeugen, — kann man diesen Kernphysiker-Spott auf unsere Bezirkswirklichkeit anwenden. Und weil der Schmerz nicht eintritt, sondern möglicherweise ein Lungenkrebs erst nach zwanzig oder dreißig Jahren (oder noch etwas später), weht von Dächern immer noch solcher Staub. Im Sicherheitsmagazin der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt »Betriebssicherheit« (5/87) liest man zu der Problematik folgendes: »Alarmierender Anstieg der Todesfälle durch Asbest: Wie der Deutsche Gewerkschaftsbund meldet, ist die Zahl der Todesfälle

le nach dem Umgang mit Asbest in Deutschland in den vergangenen Jahren alarmierend gestiegen. Während 1978 noch 46 tödliche Erkrankungen registriert worden seien, habe die Zahl 1986 schon 219 betragen. Im Vordergrund seien dabei Krebserkrankungen gestanden. Der DGB rechnet damit, daß die Spitze des »Krebsberges« erst im Jahr 2000 erreicht wird. Die meisten asbestbedingten Krebserkrankungen würden gleichsam als »Zeitbomben« erst 20 bis 30 Jahre nach der Wirkung am Arbeitsplatz ausbrechen. Weil die offizielle Statistik der Berufsgenossenschaften nur einen geringen Bruchteil aller asbestbedingten Todesfälle widerspiegeln, müsse auch davon ausgegangen werden, daß die Dunkelziffer der nicht erkannten Todesfälle jährlich ein Vielfaches betrage.«

*Durch einen Übertragungsfehler wurde in unserem Artikel über Asbest auch Heraklith (es sollte heißen »Eternit«) als asbesthaltig angegeben. Dies ist nicht der Fall. Auch in der heraklithähnlichen Holzwohle-Leichtbauplatte der Firma Lechner, Kufstein, ist kein Asbest enthalten. Red.*

OR Mr. Moser wurde als Chef der Gewerbebehörde bei der Bezirkshauptmannschaft Landeck durch Anzeigen bereits mehrmals mit der bestimmungswidrigen Bearbeitung von Asbestzementplatten bei Dachdeckerarbeiten in Landeck befaßt. Es interessierte uns deshalb, wie er die Sache sieht. (Moser stieg sogar auf das abgebildete Dach: »Ihren Namen werden S' mir nit sagen. Aber von der Firma Wälsler (Gerhard, Red.) sind S' schon!«) Dr. Moser sagte uns, im Interesse des Arbeitnehmerschutzes seien Auflagen zu befolgen. Aber das sei nicht das Allerwichtigste. Ein wenig Freiheit sei noch da, man schreie ja immer danach. Besonders die Arbeiter sähen das nicht ein (im konkreten Fall, daß man Asbestzementprodukte nicht mit dem Trennschleifer bearbeiten darf, sondern dafür Trennfräser mit 250 U/min verwenden muß). Er habe ein Strafverfahren durchzuführen. Im konkreten Fall werde das demnächst erfolgen. Bis dato habe er, Moser, wichtigere Sachen zu tun gehabt.

Man hat das starke Gefühl, OR Dr. Moser empfinde die Anzeigen in dieser Asbestsache als belästigend und irgendwie querulantenhaft. Er hat ja einen lebenden Beweis dafür, daß alles nicht so gefährlich ist: ein Arbeiter habe ihm gesagt, daß er jetzt 25 Jahre bei der Firma Wälsler sei. Aber — wie gesagt — das ist nur ein Gefühl, also etwas Subjektives. Objektiv wird Dr. Moser die Sache verfolgen, obwohl ja nicht viel herauskommen wird, denn mit dem Trennschleifer wurde ja nur kurz gearbeitet.

Und das kann strafemäßig nicht sehr teuer sein. Anders wäre es, wenn etwa ein ganzer Tag damit geschnitten würde. Da stellte sich die Sache für den Betrieb schon teurer.

Gehen wir abschließend logisch vor: Es muß gewichtige Gründe dafür geben, daß diejenigen, die diesen schweren und gefährlichen Beruf ausüben, weiterhin nicht dazu zu bewegen sind, Asbestzementprodukte nicht mit Trennschleifern zu bearbeiten; daß es offenbar sehr starke Gründe dafür gibt, daß die Einsicht, bei Erzeugung von Asbestzementfeinstaub setze man sich einer ernstesten gesundheitlichen Gefahr aus, nicht ihr Bewußtsein erreicht; berücksichtigen wir ferner, daß in Österreich die gesetzlichen Einrichtungen, die dafür geschaffen sind, die Sicherheit am Arbeitsplatz und die Sicherheit von anderen zu garantieren, nicht im gewünschten Maße greifen, so bleibt nur eine Möglichkeit: Asbestzementprodukte aus dem Handel zu nehmen und nicht mehr zu erzeugen. Damit begäbe man sich an die Wurzel des Übels. Die Erzeuger von Asbestzementprodukten könnten einwenden, dann müsse man auch den Straßenverkehr verbieten, und generalisierend könnte man sagen, dann verbiete man gleich den ganzen Planeten Erde. So stoßen wir auch bei dieser Frage auf die Schiene der konsequenten Inkonsequenz, auf der alles Irdische läuft. Darauf aber die Weichen unseres Handelns zu stellen, hieße resignieren, hieße dem Nihilismus freie Bahn schaffen — also der grundsätzlichen Leugnung gültiger Erkenntnisse und allgemein verbindlicher Werte.

Oswald Perktold

### Wußten Sie,

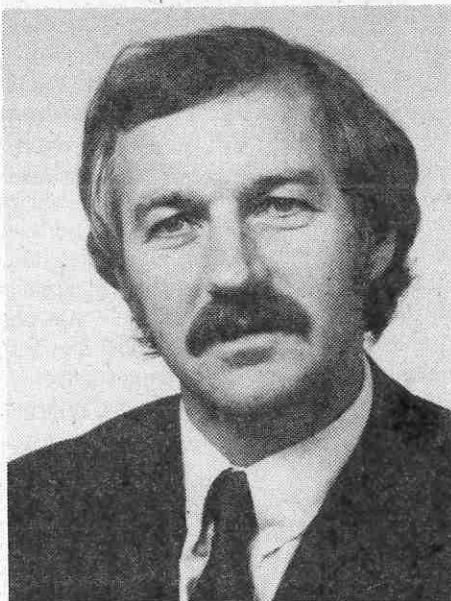
daß die Dachdeckung vieler unserer Dächer aus Asbestzement besteht;  
daß in diesem Asbestzement 12% Asbest eingebunden ist;  
daß diese Dächer nicht mit feinstaub erzeugenden Maschinen (z.B. »Flex«) behandelt werden dürfen;  
daß es bei Asbestfeinstaub keine Toleranzgrenze gibt und auch noch so kleine Asbeststaubanteile Lungenkrebs auslösen können;  
daß zwischen Einnahme des Asbeststaubes und dem Ausbruch der Krankheit eine Zeitspanne zwischen 15—40 Jahren sein kann;  
daß ein 48jähriger also sterben kann, weil er als 8jähriger bei einer Dachreparatur zusehen hat;  
daß ein stark asbestexponierter Arbeiter, der raucht, ein 92fach (!) größeres Risiko hat, an Lungenkrebs zu erkranken, als ein Arbeiter, der nicht asbestexponiert ist und der Nichtraucher ist?



**Die Freiheit auf den Dächern: Asbestzementfeinstaub erzeugung (Aufnahme: 5.11.1987, 8.30 Uhr, Landeck, Malsler Straße 20).**

## Walter Guggenberger zur Situation der Gastarbeiter in Österreich

**In loser Folge lassen wir im Gemeindeblatt unsere Abgeordneten zu Worte kommen. Wir stellen ihnen keine Fragen, sondern hören ihnen einfach zu. In Umkehrung des gewöhnlichen Weges ergeben sich dann wohl für den aufmerksamen Leser Fragen. Und der / die Abgeordnete wird — je nach Sensibilität der Leserin / des Lesers — mehr oder weniger viel auch »zwischenzeitlich« beantworten. Bis auf wenige Kürzungen haben wir den Wortlaut der freien Rede von Walter Guggenberger übernommen.**



**Mag. Walter Guggenberger ist Abgeordneter zum Nationalrat und Leiter des Landesinvalidenamtes Tirol.**

Foto: Busarello

Österreich ist einer Reihe von internationalen Vereinbarungen, die Gastarbeiter betreffend, nicht beigetreten. Die Situation der ausländischen Arbeitnehmer in unserem Lande ist wesentlich schlechter als in vergleichbaren westeuropäischen Staaten. Eigentlich ist es geradezu schändlich, wie Österreich mit seinen ausländischen Arbeitnehmern umgeht. Da gibt es eine Definition, daß die Kultur eines Volkes daraus ersichtlich wird, wie es mit den sozial Schwachen umgeht. Wenn diese Definition stimmt, dann muß man sagen, mit den sozial Schwächsten, zu denen die Gastarbeiter zweifelsohne gehören, geht Österreich ganz besonders schlecht um. Der

Verdacht liegt nahe, daß zumindest in diesem Bereich Österreich kein besonderer Kulturstaat ist.

Zwei Gesetze sind besonders wichtig für die Gastarbeiter: das Fremdenpolizeigesetz und das Ausländerbeschäftigungsgesetz. Das Fremdenpolizeigesetz wurde mit 1. Jänner 1988 geändert. Es gibt einige Verbesserungen — ich hätte mir mehr vorstellen können —, aber zumindest ist etwas getan worden. Es ist nur mehrstimmig beschlossen worden, gegen die Stimmen der Grünen und gegen die Stimmen der FPÖ, wobei diese aus völlig unterschiedlichen Positionen dieses Gesetz abgelehnt haben: den Grünen war es zu wenig weitgehend, und die Freiheitlichen — und das war entlarvend — haben durch ihre Abgeordnete Partic Pablé gesagt, durch dieses Fremdenpolizeigesetz werde Österreich »zum Tummelplatz zweilichtiger Gestalten« — wörtliches Titat!

**Guggenberger: »Was die Freiheitlichen zum Fremdenpolizeigesetz sagen, ist entlarvend«**

Jetzt muß man wissen, was dieses Fremdenpolizeigesetz beinhaltet. Es ist also jenes Gesetz, das den Aufenthalt der Fremden in Österreich regelt. Und ein Aufenthaltsverbot kann erlassen werden, wenn ein Fremder von einem inländischen Gericht zu einer Freiheitsstrafe von mehr als drei Monaten verurteilt wird. Das war auch im alten Gesetz schon drinnen. Jetzt heißt es dazu: Es kann ein Aufenthaltsverbot zudem verhängt werden, wenn er im Inland mehr als einmal wegen schwerwiegender Verwaltungsübertretung verurteilt wurde.

Neu gegenüber früher ist »schwerwiegend«. Früher hat es genügt — und solche Fälle hat es gegeben —, daß Leute wegen mehrmaligem Falschparken oder Geschwindigkeitsüberschreitungen ausgewiesen wurden. Jetzt heißt es, jemand muß mehr als einmal wegen »schwerwiegender Verwaltungsübertretungen« bestraft worden sein. Und eine schwerwiegende Verwaltungsübertretung ist beispielsweise eine Übertretung nach §5 STVO: »Lenken eines Fahrzeuges in einem durch Alkohol beeinträchtigten Zustand«. Wenn jemand das zweimal macht, kann er auch jetzt schon wieder abgeschoben werden. Jetzt sind es aber zumindest schwerwiegende Verwaltungsübertretungen. Dazu gehört etwa auch, wenn jemand gegen das Waffengesetz verstößt oder ein Gewerbe ohne die erforderliche Konzession ausübt. Bauen ohne Baugenehmigung (Guggenberger verweist auf einen Imster Fall, mit dem er vor unserem

Eintreffen beschäftigt war) wenn ein Ausländer das macht, ist er weg. Dies also ist nach dem neuen, der FPÖ zu liberalen Gesetz, alles möglich. Aber noch einmal: Bisher war es so, daß bereits Verwaltungsübertretungen genügt haben, Falschparken oder zu schnelles Fahren oder Schreien im Gasthaus, ungebührliche Lärmerregung usw. Bisher war ein Aufenthaltsverbotsgrund, wenn jemand an der rechtswidrigen Einreise anderer in das Bundesgebiet mitgewirkt hat. Jetzt ist dies nur mehr dann Grund für ein Aufenthaltsverbot, wenn dies entgeltlich gemacht wurde. Das akzeptiere ich.

**Wer mittellos war, wurde abgeschoben.**

Eine sehr wichtige Verbesserung ist folgende: Bisher war über jemanden ein Aufenthaltsverbot zu verhängen, wenn er mittellos war. Der Türke, der Jugoslawe wird arbeitslos, bekommt Arbeitslosenversicherungsgeld. Nach einer bestimmten Zeit hat jeder Österreicher Anspruch auf Notstandshilfe. Dieses ist zwar geringer als das Arbeitslosengeld, aber sie ist zeitlich unbegrenzt. Der ausländische Arbeitnehmer hat keinen Anspruch auf Notstandshilfe, obwohl er wie der Österreicher Arbeitslosenversicherungsbeiträge gezahlt hat. Er war dann tatsächlich mittellos und konnte nach dem bisherigen Gesetz ausgewiesen werden. In Tirol wird Ausländern Sozialhilfe gewährt, wenn auch in sehr eingeschränkter Form, aber in vielen Bundesländern haben sie auch heute noch keinen Anspruch auf Sozialhilfe. Und bisher war es so: Wenn jemand einen Anspruch auf Sozialhilfe eingebracht hat, dann ist die Fremdenpolizei gekommen und hatte gesagt: Aha, der Mann ist mittellos: raus aus dem Land! In der neuen Regelung heißt es, ausgewiesen kann werden, wer den Besitz der Mittel zu seinem Unterhalt nicht nachzuweisen vermag, es sei denn, daß er innerhalb der letzten fünf Jahre im Inland insgesamt drei Jahre einer erlaubten Erwerbstätigkeit nachgegangen ist. Dann darf er gnädigerweise dableiben. So schaut das Gesetz aus. Noch eine wichtige Einschränkung, die bisher nicht drinnen war: Künftighin muß die Behörde abwägen, was mehr zählt: die Verletzung der österreichischen Rechtsnorm oder der Umstand, daß der ausländische Arbeitnehmer aus intensiven sozialen Bindungen, die er in Österreich bereits hat, herausgerissen würde. Das ist sehr wichtig. Da gab es folgenden Fall: Ein fünfzehnjähriger Türke, der die gesamte Familie in Österreich hat, hat einen Kaufhausdiebstahl begangen. Den hat man sofort ausgewiesen. Der hatte in der Türkei nur eine uralte Großmutter (ein Tiroler Fall). Ich erreichte über Blecha, daß der wieder zurückkommen durfte. Nach dem neuen Gesetz ist so etwas nicht mehr möglich. Das neue Fremdenpolizeigesetz ist für mich ein erster, zweifelsohne

wichtiger Schritt zur Verbesserung der Situation ausländischer Arbeiter in Österreich, man ist jedoch immer noch ein gutes Stück entfernt von dem, was in anderen europäischen Staaten gang und gäbe ist. Da brauchen wir gar nicht nach Skandinavien schauen. Bemerkenswert, daß die Freiheitlichen trotzdem sagen, Österreich werde dadurch zu einem Tummelplatz zwielichtiger Gestalten. Das war entlarvend!

Es gibt 150.000 Gastarbeiter in Österreich, davon ist die große Mehrheit Türken, der Rest sind Jugoslawen und Leute aus anderen Nationen.

Von den 150.000 sind 110.000 bereits über zehn Jahre in Österreich. Die meisten sind verheiratet, haben Kinder. Die Hälfte dieser Kinder sind bereits in Österreich geboren. Diese ausländischen Arbeitnehmer sind — ob es einem paßt oder nicht — bereits zu einem Teil unserer Gesellschaft geworden. Sie haben soziale Bindungen, Bindungen an ihre Betriebe.

Und deshalb ist es einfach notwendig, daß man sie durch das Fremdenpolizeirecht weniger rigoros behandelt und nicht so tut, als ob das Leute wären, die man jederzeit einfach ab-schieben kann.

### **Der Ausländer ist ein Rechtsobjekt.**

Das zweite wichtige Gesetz, das für das Leben der ausländischen Arbeitnehmer in Österreich von großer Bedeutung ist, ist das Ausländerbeschäftigungsgesetz. Derzeit ist es so: Der ausländische Arbeitnehmer ist kein Rechtssubjekt, sondern ein Rechtsobjekt: er kann vor dem Arbeitsamt gar nicht handelnd auftreten. Nicht der Ausländer geht zum Arbeitsamt und ersucht um eine Beschäftigungsbewilligung, sondern der Chef. Das bedeutet ein hohes Maß an Abhängigkeit. Die Beschäftigungsbewilligung ist also für einen Arbeitsplatz zu erteilen und ist befristet: sie wird für die Dauer eines Jahres erteilt. Wenn ein Ausländer acht Jahre ununterbrochen beschäftigt ist (es gibt einige Ausnahmen), bekommt er einen Befreiungsschein für jeweils zwei Jahre. Das heißt, daß er erstmals selber zum Arbeitsamt gehen und nach einem Job fragen darf. Der Befreiungsschein ist aber keine Garantie für einen Eintritt ins Erwerbsleben, sondern er bedeutet nichts anderes, als daß derjenige nun auch das Recht hat, arbeitslos zu sein wie jeder andere. Aber er kann wenigstens selber hingehen zum Arbeitsamt.

Und obwohl 110.000 Leute schon länger als acht Jahre da sind, haben nur 40.000 einen Befreiungsschein, weil viele in Berufen tätig sind, wo es lange Arbeitslosenzeiten gibt, etwa im Bau- oder Gastgewerbe. Solche bekommen den Befreiungsschein in dreißig Jahren nicht. Genau dasselbe ist mit den Kindern der Gastarbeiter. Über 15.000 Gastarbeiterkinder sind bereits in Österreich geboren. Diese werden aber genau so behandelt wie ihre Väter. Das sind Menschen, deren Bindungen an Österreich wesentlich stärker aus-

geprägt sind als an das Herkunftsland ihrer Eltern. Jetzt hat das Sozialministerium den Entwurf eines Ausländerbeschäftigungsgesetzes ausgearbeitet, der momentan in der Begutachtung ist. Dieser Entwurf enthält Verbesserungen, die aber bei weitem nicht ausreichen. Es wird an den acht Jahren festgehalten.

Was verbessert wird ist, daß gewisse Ersatzzeiten berücksichtigt werden: wenn jemand arbeitslos oder krank ist, wird er etwas großzügiger behandelt, sodaß mehr Leute als bisher nach den acht Jahren zumindest zu diesem Befreiungsschein kommen. Das ist sicher wichtig. Meine Forderung ist, daß man den Zeitraum auf fünf Jahre verkürzt, wie es etwa in Frankreich, in Deutschland oder in der Schweiz ist, die alle keine besonders ausländerfreundlichen Länder sind. Weiters wird der Befreiungsschein künftig nicht für zwei, sondern für drei Jahre gewährt. Und die zweite Generation bekommt von Haus aus einen Befreiungsschein, wenn die halbe Lebenszeit in Österreich verbracht wurde. Man nimmt also auf die geänderte soziale Situation schon Rücksicht. Das Ausländerbeschäftigungsgesetz ist aus 1975, und damals war eine völlig andere soziale Situation, denn damals kamen ausländische Arbeiter in der Absicht nach Österreich, rasch Geld zu verdienen und schnell wieder wegzugehen. Die sind alle mit dieser Perspektive hergekommen. Das hat sich geändert, weil die wirtschaftliche Situation in ihren Herkunftsländern so katastrophal ist, daß sie trotz aller Widrigkeiten, trotz der miserablen Jobs sich in Österreich materiell wie im Schlaraffenland vorkommen. Aus der Rückkehrhoffnung von seinerzeit ist eine Rückkehrillusion geworden. Und so sind diese Menschen zu einem Bestandteil der österreichischen Gesellschaft geworden. Darf ich noch kurz auf drei Vorurteile eingehen:

### **Vorurteile: Ausländer nehmen Arbeitsplätze weg — Ausländer sind Sozialschmarotzer — Ausländer sind kriminell**

Erstens heißt es, die hohe Arbeitslosigkeit mit 150.000 Arbeitslosen entspreche genau der Zahl der Gastarbeiter. Das ist wirklich ein Unsinn, weil die Gastarbeiter die niedrigstbezahlten Arbeitsplätze innehaben, fast ausschließlich in den Bereichen, die man Österreichern nicht zumutet. Man kann auch nicht die vielen Arbeitslosen der obersteirischen Krisenregion als Tellerwäscher einsetzen. Das ist unmöglich. Das ist eine Milchmädchenrechnung.

Zweites Vorurteil: Es wird immer wieder behauptet, daß die Gastarbeiter auf Kosten des Österreichischen Sozialstaates leben. Faktum ist ganz ein anderes: Die Gastarbeiter zahlen genauso Steuern, zahlen genauso Sozialversicherungsbeiträge, zahlen genauso Beiträge zur Wohnbauförderung wie alle anderen auch, nur mit einem sehr bemerkenswerten

Unterschied: sie sind von etlichen Leistungen ausgeschlossen. Sie können zum Beispiel im Falle der Arbeitslosigkeit ein Arbeitslosenversicherungsgeld beziehen, verlieren sie aber den Anspruch nach 30 Wochen, erhalten sie keine Notstandshilfe. Deshalb meine Forderung: Auch ausländischen Arbeitskräften muß die Notstandshilfe gewährt werden. Das ist eine meiner stehenden Forderungen bei Sozialdebatten im Parlament. Ausländische Arbeitnehmer haben in der Mehrzahl der österreichischen Bundesländer keinen Anspruch auf Sozialhilfe. Tirol ist da eine der wenigen rühmlichen Ausnahmen. Das hat Salcher damals eingeführt. Ausländer haben — obwohl sie Beiträge zur Wohnbauförderung zahlen wie jeder andere auch — keinen Anspruch auf Mietzinsbeihilfe. In einem einzigen Bereich bekommen die Ausländer mehr aus dem öffentlichen Topf als sie einzahlen: im Bereich der Familienbeihilfe.

### **Fast niemand ist an der rechtlichen Besserstellung der ausländischen Arbeiter interessiert**

Unterm Strich ist es nach einer Studie der Arbeiterkammer Wien so, daß die ausländischen Arbeitnehmer dem österreichischen Staat ungefähr 500 Millionen Schilling an Sozialleistungen mehr einzahlen als sie in Anspruch nehmen. Das sind aber alles Dinge, die es in Skandinavien, Holland, Deutschland, Frankreich etc. nicht gibt, weil sie dort gleichgestellt sind. Es ist wirklich eine Schande. Die Notstandshilfe für Ausländer scheitert im Begutachtungsverfahren an den Einwänden der Sozialpartner. Auch der Gewerkschaftsbund hat kein besonderes Interesse an den ausländischen Arbeitnehmern. Mit Ausnahmen: In der Ausländerberatungsstelle, die wir in Innsbruck gegründet haben, ist der Bildungsreferent des Gewerkschaftsbundes führend drinnen. Es ist aber schon so, daß sich der ÖGB der rechtlichen Besserstellung der ausländischen Arbeiter bei weitem nicht in dem gewünschten Ausmaße angenommen hat.

Das dritte Vorurteil: Ausländer sind kriminell. Vor wenigen Wochen ist dem Parlament der Sicherheitsbericht 1986 vorgelegt worden, also die gesamtösterreichische Kriminalstatistik. Und wie in allen Jahren vorher wiederum das haargenau gleiche Bild: die Kriminalitätsbelastungsquote — so nennen die das — ist bei Ausländern wesentlich geringer als bei Inländern. Die Ausländer sind also weit weniger kriminell als die Inländer. Interessant ist, daß sich die Ausländer selber ebenfalls für krimineller halten als die Inländer, sie haben also die Haltung der Österreicher schon übernommen.

In Österreich hat der Internationalismus keine Tradition, zum Unterschied etwa zu den skandinavischen Ländern. Auch die österreichische Sozialdemokratie, die in dem Lande doch jene politische Bewegung ist (wenn ich von den Grünen absehe, weil es sie erst kurz gibt), in der internationale Solidarität immer

die größte Rolle gespielt hat — viel größer als bei den liberalen und bürgerlichen Parteien — ist im Vergleich mit anderen europäischen Sozialdemokratien hier auch unterentwickelt. Deshalb ist den Österreichern insgesamt alles, was international, ausländisch und »fremd« ist, kein Anliegen, und der österreichischen Sozialdemokratie ist es zwar mehr ein Anliegen, aber auch kein Anliegen, für das sie auf die Barrikaden steigt.

## TIROLER GEGENWARTSLITERATUR

### Gnadenlos!

Wer eine Hand auf der Schreibmaschine hat, hat automatisch einen Fuß im Gefängnis. Diese Binsenweisheit der Literatur setzt sich leider auch in unserem Lande immer mehr durch.

Werner Hans Otter berichtet von seinem »Fall«. Im Zusammenhang mit einer literarischen Satire kam es zu einer Serie von Prozessen, Unregelmäßigkeiten bei einem Konto wurden mit dem Literaturverfahren verschnitten und flugs saß Otter im Gefängnis, wurde fernpsychiatriert und kam erst nach einem eselslangen Geduldsweg wieder zu seinem Recht.

Nach Jahren bekommt Otter eine Entschädigung von der Republik und die Bestätigung, daß sein Verfahren »einige Besonderheiten« aufgewiesen hat.

Als Bewohner unseres Landes sollte man dieses Buch unbedingt lesen. Es zeigt nämlich recht drastisch, wie es einem über Nacht ergehen kann, wenn man schriftstellerisch tätig ist und die Justiz einen Zipfel des Schreiberhemdes erwischt: Man wird ins Räderwerk hineingezogen.

Das Buch gibt einen Einblick in die Sprache des Gerichts, und oft weiß man ja wirklich nicht, macht nur der Schriftsteller Literatur oder das Gericht.

Ein Problem ist sicher, wie man mit erlittenem Unrecht fertig wird. Otter gerät natürlich in seiner Wut auf die Spuren von Michael Kohlhaas. Wenn er meint, daß er aus den Richtern »juristisches Hackfleisch« gemacht hätte, dann soll man sich überlegen, wie man selber mit erlittenem Unrecht zu Rande kommt. Ob der Vorwurf, die Justiz sei untereinander als CV verbandelt, stimmt, wage ich allerdings zu bezweifeln.

**Werner Hans Otter:** *Gnadenlos! Politik, Justiz und CV. Ein Erlebnisbericht.* Innsbruck: Edition Dokumente 1987. 102 Seiten (= Gesellschaft für Information und Medienvielfalt, Innstr. 13, 6020 Innsbruck)

Werner Hans Otter, geb. 1944, ist Schriftsteller und Journalist.

Helmuth Schönauer

### Der Philosoph

*Ich habe ihn wieder getroffen. Er ist immer noch so sentimental, so voll echter Verzweiflung und diese Verzweiflung ist ehrlich, ehrlicher als all das Heile-Welt-Geschwätz, wie man es bei den sogenannten Alternativen immer mehr zu hören bekommt, so als gelte es auf dieser Welt noch etwas zu retten.*

*Andererseits scheint er jedes Gefühl für soziale Beziehungen verloren zu haben: er ist verheiratet, seine Frau läßt er arbeiten gehen, während er nichts tut außer Bücher lesen und in Lokalen sitzen. Hier wieder einem typischen Patriarchen gleichend. Weil ja ohnehin alles beschissen ist, kann man es selber wohl ruhig auch ein bißchen sein.*

*Er wohnt mit seiner Frau allein Wald, liest Bücher, die er sich kiloweise in den diversen Buchläden der Stadt zusammenklaubt. Er destilliert sich die Antitheorien und die Antiantikritiken aus ihnen heraus und hält sie sodann triumphierend seinen Freunden vor. Rienne va plus, nichts geht mehr, alles ist offensichtlich, man muß nur die Augen öffnen. Er liebt den Wald und er leidet den Wald, weil er im Wald die Grenze sieht, die Grenze zu allem, auch zum Menschen.*

*Er lebt, er liebt, er leidet. Er leidet seinen Tod herbei.*

*Die Frage des Glücks hat sich bei ihm schon lange von selbst erledigt. Ich denke ihn mir als König Lear, wie er durch den Wald irrt, die Antiphilosophien zitierend, wie dann die Verzweiflung mit ihm geht, während seine Frau zu Hause das Essen kocht, und schimpft, wenn er nicht rechtzeitig zurück ist.*

*Und wie er eines Tages nicht mehr aus dem Wald zurückkommt, weil er alle Bücher gelesen hat die er jemals zu lesen sich vorgenommen hat, oder weil er glaubt, daß es kein Buch mehr gibt, in dem zu lesen sich noch lohnen würde.*

*Wie er so endlos Selbstgespräche führend, tagelang im Wald herumwandelt, wie ihn schließlich der Dorfgendarm dort findet und ihn in den Gemeindearrest sperrt, wo er dann die Wände vollkritzelt mit Verwünschungen und Unheilsprophezeiungen. Und wie er dann, denn ewig kann er ja auch nicht bleiben, von der Rettung in das Nervenkrankenhaus überführt wird.*

*Dort wird man dann sein schönes jüngerhaftes Gesicht befragen, was denn los sei und was er sich denn denke, ja ob er denn überhaupt noch denken könne, und er wird nichts sagen, er wird stumm bleiben. Schließlich hat er alle Arbeiten über Psychiatrie und Antipsychiatrie gelesen, sodaß ihm niemand mehr von der Ärzteschaft etwas wird vormachen können. Er wird jedes Argument des ihn befragenden und mit ihm diskutierenden Arztes*

*in sein Gegenteil verkehren, wird ihm jedes Wort im Mund umdrehen und schließlich über ihn triumphierend lächeln oder eben schweigen.*

*Man wird auf nichts hinauskommen bei ihm und ihn letztendlich wieder entlassen, denn was soll man mit einem, an dem man seine ärztliche Heilkunst nicht demonstrieren, dem man nicht helfen kann?*

*Sonne und Mond werden scheinen und er wird wieder zurückgekehrt sein in den Wald und in seine geliebte Hütte. Wird aus dem Fenster starren, den Kaffee trinken, den ihm seine Frau gekocht hat, wird vielleicht wieder ein Buch zur Hand nehmen, einfach weil ihm sonst langweilig wird, eine Zigarette rauchen, vielleicht einen Besucher empfangen, falls sich einer bis zu ihm durchgefragt hat, denn er wohnt weit abseits des Dorfes, mitten im Wald eben.*

*Ja er wird vielleicht wieder bei dem Buch weitermachen, mit dem er aufgehört hat bevor er in der Psychiatrie gelandet ist. Er wird triumphierend mit dem Finger auf eine bestimmte Stelle zeigen und laut sagen, »ja, so ist es!«. Und keiner wird seine Feststellung hören, seine Frau nicht, und auch sonst niemand, weil sonst niemand da ist der sie hören könnte.*

*Er wird darauf wieder seinen Rock und seine Schuhe anziehen und sich wieder aufmachen in den Wald hinein oder in das Dorf hinunter, oder in die Stadt.*

*So wie jetzt eben wird er im Lokal sitzen und vor sich hinsinnieren oder die eben gelesene Stelle aus dem Buch seinem Nachbarn ins Gesicht schleudern.*

*Er wird ein Bier trinken und dann noch eines und dann noch eines, so wird er schließlich den Zug versäumen und mit dem Taxi nach Hause fahren.*

*»Jetzt fahre ich mit dem Taxi nach Hause«, wird er sagen, weil er den Zug versäumt hat, oder er wird sagen, »jetzt geh ich zu Fuß nach Hause«, weil ihm das Taxi zu teuer ist und er nicht mehr soviel Geld bei sich hat.*

*Die halbe Nacht wird er gehen, gegen Morgen grauen wird er ankommen, die Frau wird ihm ein Theater machen, weil er so spät nach Hause kommt und sie so lange auf ihn gewartet hat, oder sie wird ihm keines machen, weil sie nicht auf ihn gewartet hat und schon lange schläft. Er wird sich einen starken Kaffee kochen, erneut ein Buch schnappen und darin zu lesen beginnen, ans Schlafen wird er nicht denken. Der Schlaf der Vernunft birgt Ungeheuer. Er wird lächeln, so wie er immer lächelt. Er wird dort weiterlesen, wo er gestern aufgehört hat. Er wird niemals aufhören.*

## Wird man die Alte Garb bald nur mehr zu Weihnachten auf der großen mechanischen Zangerl-Krippe auf Schloß Landeck anschauen können?

**Das Landecker Gerberhaus wurde nach auswärts verkauft. Der neue Besitzer hält das Gebäude für unsanierbar. Die Landecker Stadtpolitiker wurden von den Ereignissen überrascht.**

Am 5.12.1986 war im Gemeindeblatt zu lesen: »Man liegt wohl nicht ganz falsch, wenn man die Vermutung hegt, daß alle Landecker Gemeinderatsmitglieder dieses Erbe aus dem Jubeljahr am liebsten sang- und klanglos begraben sähen.« Gemeint war damit die Alte Garb. Sie war Ende 1983 zum Jubiläumsjahr Beitrag der Stadtgemeinde Landeck erklärt worden. Für Vergeßliche: Das Land Tirol hatte 1984 zum Jubiläumsjahr ausgerufen, weil 175 Jahre vorher das glorreiche Jahr 1809 stattgefunden hatte. (Und ein Land, in dessen Präambel zur Landesverfassung die »Treue zum Erbe der Väter« derart beschworen wird, tut gut daran, die Lücke zwischen den Jubiläumsjahren nicht zu groß werden zu lassen.) Es wurde Ende 1983 der Bevölkerung und dem ganzen Lande kund und zu wissen getan, man wolle das baufällige Gerberhaus in Landeck sanieren und einem allgemeinen Zwecke zuführen. Diese an sich ausgezeichnete Idee ging zur Hauptsache vom damaligen Kulturreferenten, Vizebürgermeister Karl Spiß, aus. Interessierte Leute und alle kulturellen Vereinigungen der Stadt wurden eingeladen, über dieses Vorhaben zu beraten. Ergebnis: Nach-



**Dieses Bild wurde 1951 aufgenommen (Mathis). Der Umbau des nördlichen Gebäudeteils steht im Rohbau. An Stelle des Stalles wurde 1946 das Gebäude für die Gerberei errichtet. Die Innverbauung ist noch nicht durchgeführt.**

dem führende Künstler es abgelehnt hatten, sich an die Spitze dieser Bestrebung zu stellen (die Ahnungsvollen) kam man überein, einen Ausschuß zu installieren. In dessen erster Sitzung wurde GR Heinrich Unterhuber zum Obmann gewählt. Seit der glanzvollen Feier des 50-Jahre-Jubiläums der Stadterhebung Landecks im Jahre 1973 hängt diesem der Ruf an, ein guter Organisator zu sein. Es sei gleich gesagt: Diese Sitzung des Gerberhaus-Ausschusses war gleichzeitig auch die letzte.

Obmann Unterhuber meint zu diesem Umstand, es sei unmöglich gewesen, in ein konkretes Stadium der Planung einzutreten, solange das Problem des rutschenden Hanges nicht gelöst sei. Und das Hangproblem ist bis heute nicht gelöst. Irgendwann in den fünfziger Jahren wurde der Hang, an den das alte Haus gebaut ist, nämlich in auffälliger Weise lebendig. Manche meinen (und diese These wurde auch in einer Gemeinderatssitzung vorgetragen), der Hang habe erst nach der Innverbauung zu rutschen begonnen, weil die Hangwässer durch die riesige Mauer am Abfließen in den Inn gehindert worden seien. Im Auftrag der Stadtgemeinde wurde der Hang, nach einer Expertise von Univ. Prof. Dipl.-Ing. Dr. Schober, untersucht. Es wurde senkrecht gebohrt. Es wurde waagrecht gebohrt. Ergebnis: Null. Kosten: 300.000 Schilling.

Mit Besitzer Josef Probst (Großvater Josef Alois Probst war einst Bürgermeister von Landeck) habe er, Unterhuber, zweimal verhandelt. Ergebnis: Eine Absichtserklärung des Inhalts, Josef Probst erhält in dem sanierten Gebäude eine Wohnung; die Stadtgemeinde Landeck renoviert das Haus und erhält den Status einer Dauermieterin. Das war im wesentlichen der Stand bis Dezember 1987.

Kurz nach Weihnachten erreichte die Kunde Landeck, das Haus sei jetzt verkauft worden. Der Besitzer sei Baumeister. Als wir dieser Kunde nachgingen, kamen wir zu Ing. Al-



**Das Gerberhaus in Landeck (links im Bild) in den dreißiger Jahren. An Stelle des heutigen südlichen Zubaus steht noch der Stall mit Stadel. (Photo Josef Plangger).**

Fortsetzung nächste Seite

brecht Thurner aus Mils bei Imst. In der Tat: Er ist der neue Besitzer! Und was hat er mit der Alten Garb vor? — Das will er noch nicht herauslassen. Eines ist für ihn jedoch sicher: Das Gebäude ist in einem irreparablen Zustand.

Diese Aussage eines Mannes vom (Bau)Fach (auch wenn sie, weil er sie als Eigentümer macht, etwas anders zu werten ist) legten wir Landeskonservator Hofrat Dipl.-Ing. Josef Menardi vor. Der Hofrat wußte von nichts (die Mitglieder des Landecker Gemeinderates dürften also von der Nachricht doch etwas paralysiert worden sein). Er erklärte kurz angebunden, für einen eventuellen Abriß bedürfe es der Genehmigung durch die Gemeinde und das Denkmalamt. Wesentlich in der Frage, ob das Gebäude noch sanierbar sei, sei die Aussage eines Sachverständigenbeirates des Denkmalamtes. Mit dem neuen Besitzer werde er sofort Kontakt aufnehmen. Die Alte Garb wurde von Menardi schon früher wie folgt beschrieben: »Dreigeschoßiges Gebäude mit Satteldach und fünfschiger Fassade mit originalen Baudetails; im Bundwerkgiebel die Jahreszahl 1704; im Erdgeschoß spitzbogiges Eingangportal und segmentbogige Ladenausbauten aus Tuffstein. Das im Kern aus dem 16. Jahrhundert stammende, im 18. Jhd. veränderte Gebäude ist sowohl als Einzelobjekt als auch für das Ortsbild von großer Bedeutung.«

Als »Projekt 1984« ist die Alte Garb gestor-

ben. Und wenn man noch ein paar Jahre wartet, ist sie so baufällig, daß der Bürgermeister den Abbruch aus Sicherheitsgründen verfügen muß. Wenigstens auf Bildern und auf der mechanischen Zangerlkippe im Landecker Schloßmuseum ist sie dann noch zu sehen. Der Beitrag Landecks zum Gedenkjahr be-

steht dann — zieht man endgültig Bilanz — in den 300.000 Schilling, die zur Förderung der »Bohrwirtschaft« und der Experten ausgegeben wurden. Ein kleiner Gedenkstein an der Innufermauer in der Nähe der ehemaligen Garb wäre angebracht.

Oswald Perktold



**Diese Aufnahme wurde am 17. Juli 1961 vom ehemaligen Hauptschuldirektor Seraphin Zangerl vom Schloßturm aus gemacht. Die Mauer der Innverbauung steht. Am Gerberei-Gebäude sind inzwischen Stützen angebracht worden, ein Zeichen dafür, daß der Hang inzwischen stärker zu wandern begonnen hat.**

## ECHO

### Venettunnel — Verpflichtung oder Verantwortung?

Ich bedaure sehr, daß fast alle Politiker einer Verpflichtung folgen, statt sich der Verantwortung zu unterwerfen! Es ist jedenfalls einfacher, betreffende Verkehrsstudien früherer Zeiten nicht zu studieren zu müssen und diese nur zu schubladisieren, statt Verantwortung zu tragen und über solche Studien nachzudenken!

Wegen einer Verpflichtung gegenüber seinem Wähler werden öffentliche Gelder für Studien ausgegeben und nicht gelesen. Die Mittelausgabe allein hat bereits das Politikergewissen beruhigt, welches sich doch noch aus einem Rest Verantwortung heraus regte. Ich erlaube mir daher für verantwortungslose Bundes-, Landes- und Lokalpolitiker einige Fakten aus den Studien zu entnehmen und hier zu veröffentlichen:

- 1) Das gesamte Verkehrsaufkommen in Landecks Straßen wird ca. je zur Hälfte von Ausländern und Inländern verursacht.
- 2) Die Verkehrsspitzen des Durchzugsverkehrs fallen mit jenen des Lokalverkehrs zusammen.
- 3) Der Verkehr in bezug auf Ausländer ist auf

der Arlberg-Reschen-Route um 50% höher, als jener auf der Fernpaß-Reschen-Route.

4) Mit Eröffnung eines Tschirgantunnels wird der Ost-Süd-Verkehr noch abnehmen, da sich der Verkehr auf den Brenner verlagern wird.

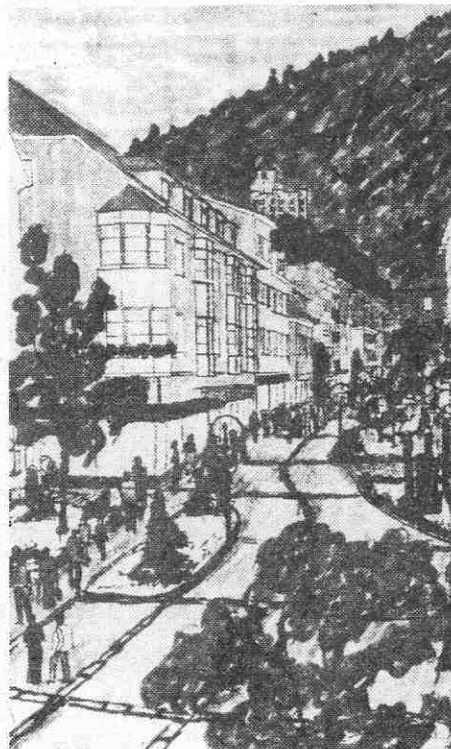
5) Mit Fertigstellung der Deutschen und Vorarlberger Autobahnen, sowie der Arlberg-schnellstraße wird der West-Süd-Verkehr weiter ansteigen, sowie er bereits zum Teil überdurchschnittlich anstieg!

6) Der Rückflutverkehr vom Süden ist wesentlich höher als jener in Richtung Süden.

7) Der Talkessel Landeck wird vom Durchzugsverkehr mit 65—70% durch Venettunnel entlastet. Es wird un- oder bewußt verschwiegen, daß der Durchzugsverkehr nur ca. 50% Anteil am Gesamtverkehrsaufkommen hat.

Nun bitte ich den Leser die Bildserie einer Fußgängerstadt Landeck zu betrachten. Ob diese Bilder jemals Wirklichkeit werden können, wenn man die sich ergebenden Fragen aus den Punkten 1—7 ehrlich beantwortet?

Ing. Günther Kramarcsik, Landeck



**Fußgängerzone**

**Innenstadt-Malserstraße.**



## »Von der Würde der Kinder in der Schule« oder: Der Traum von einer anderen Schule (10)

Von Richard Triendl

Um diesem »Traum« endlich eine Kontur zu geben, müssen noch einmal so wach und nüchtern als irgend möglich dessen Adressaten, d.h. die »Insassen« der »anderen Schule« und deren psych-soziales Umfeld beschrieben werden, zumal jener Habitus, der sie bisher definierte und vom Erwachsenen-Status abgrenzte, »Kindheit« nämlich, fast so wie viele sensible Arten der Pflanzen- und Tierwelt, vom endgültigen »Verschwinden« bedroht ist.

### Kulturprodukt »Kindheit«

Nun ist Kindheit aber keine biologische, sondern weithin eine kulturelle Erfahrung. (Darauf wurde im Teil 2 dieser kleinen Reihe schon hingewiesen). Das europäische Konzept der Kindheit entstand — so Philippe Aries in seiner »Geschichte der Kindheit« — erst im 16. Jahrhundert. Dem Mittelalter noch fehlte fast jedes Interesse an Kindern und deren Erziehung. Bis zum 7. Lebensjahr, dem Alter, ab dem Kinder die Sprache beherrschten, beachtete man Kinder kaum, — die hohe Kindersterblichkeit ließ auch eine besondere »Liebesmühe« um Kinder wenig lohnend erscheinen (B. Tuchman) — und dann fingen sie an, das Leben kleiner Erwachsener zu führen. Umgekehrt hatte das Verhalten der sehr »jungen« Erwachsenenwelt — über die Hälfte der Bevölkerung war unter 21 Jahren — für unsere Begriffe insgesamt etwas »Kindisches« an sich. Das Gefühl für »Scham« und Peinlichkeit war kaum ausgebildet. Der mittelalterliche Mensch »besaß nicht die gleiche Vorstellung von Privatsphäre, wie wir; gewisse Gerüche und Körperfunktionen empfand man nicht als abstoßend« (N. Elias: Der Prozeß der Zivilisation). Es gab noch keine »Reinlichkeitserziehung« und keinerlei Hemmungen, irgendwelche Triebabüßerungen vor Kindern zu verbergen: »Dem Kind gegenüber erlaubte man sich alles: rohe Redensarten, schmutzige Handlungen und Situationen; sie hatten bald alles gehört, alles gesehen« (N. Elias).

»Kindheit« begann erst — so die provokante,

die komplexe Ausgangssituation sicher vereinfachende These des amerikanischen Pädagogen N. Postman — mit der Erfindung des Buchdrucks, d.h. »dort, wo sich die Aufgabe stellte, lesen zu lernen«. Damit entwickelte sich natürlich gleichzeitig unser herkömmlicher Begriff vom »Erwachsenen«, der diese komplizierte Fertigkeit schon beherrschte und somit eine Fülle von Informationen, — nur ihm zugängliche »Geheimnisse«, dem Kind voraus hatte. Mit den Büchern gab sich »Buchgelehrsamkeit«, wurde »Schule« zur »Pflicht« — nicht nur mehr für eine Elite — und in ihr schließlich die harte Forderung nach Konzentration und Ruhe zur Selbstverständlichkeit, nach stillem Sitzen, Nachdenklichkeit (zumindest zum Schein) und einer genauen Regulierung der körperlichen Funktionen (Entleerung der Blase auf ein Glockenzeichen z.B.).

Wie immer man zur »Kindheit« als »gesellschaftlichem Kunstprodukt« stehen mag: Die Erscheinungsformen der Kindheit, das Auftauchen von Erziehung und Erziehungsratgebern, des Schamgefühls und der Disziplin, der Rückzug der Familie von den Straßen und Plätzen und dem bunten Gemeinschaftsleben der mittelalterlichen »Sozietät« und ihre »Einkapselung« im Inneren eines Hauses, das »Intimität in getrennten, von einem Flur aus erreichbaren Räumen (Elternschlafzimmer, »Kinderzimmer«) erst möglich machte, sind sozialgeschichtlich datierbare Ereignisse: Familie und Schule also waren es, die die Kinder aus der Gemeinschaft des Erwachsenen herausrissen, ihre von Natur aus hohe, quirlige Lebendigkeit gewaltsam dämpften und in den Rahmen einer zunehmend strenger werdenden Disziplin preßten. Seitdem gaben sich Kinder anders, waren anders gekleidet, redeten anders, entwickelten ihre eigenen Spiele und mußten erst im Laufe einer ganzen »Kindheit« in eine Fülle von »Geheimnissen« eingeweiht werden. (In ihrer Anwesenheit sprach

man in der bürgerlichen Familie nicht über Sexualität und Gewalt, die finanziellen Verhältnisse, und nicht über Krankheit, das Sterben und den Tod.)

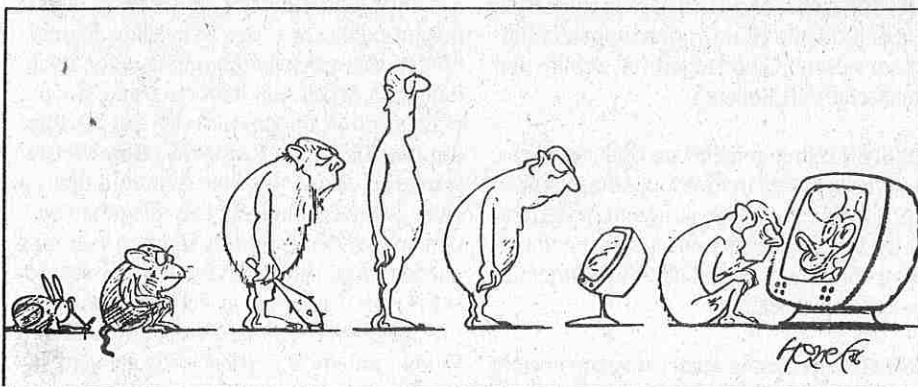
Hält man nun trotz so reichhaltigen Augenscheins »Kindheit« nach wie vor von biologischen Gesetzmäßigkeit gesteuert, wie es große Humanwissenschaftler — S. Freud etwa, E. Erikson oder der große Schweizer Kinderpsychologe Jean Piaget — tun, könnte man immer noch sagen, daß Kindheit zwar nicht »durch die Kultur des gedruckten Wortes« erfunden, doch immerhin entdeckt wurde. Danach kann auch das Zerbrechen des »Wissensmonopols« der Erwachsenen mit dem Aufkommen der elektronischen Medien Kindheit am Ende nicht zum Verschwinden bringen, »allenfalls in den Hintergrund drängen« (N. Postman). Von dieser neuen »Droge im Wohnzimmer« und ihrer Wirkung auf das Bewußtsein unserer Kinder — und unser eigenes — muß nun genauer die Rede sein.

### Der Verlust der Privatsphäre

(Solcher Genauigkeit wegen muß zwischen- durch auch einmal angemerkt werden, daß alle diese Äußerungen die »bürgerliche« Familie meinen und die von ihr produzierte »Kindheit« eben diesen Begriff umspannt. Sie gab es in den proletarischen Familien gar nicht, dafür war weder Raum noch Lebenszeit vorhanden. Die ungeheure materielle Not schuf ganz andere Zwänge.)

Seit der Erfindung des Telegraphen durch Samuel Morse zerbröselte die Verantwortlichkeit für eine Nachricht zusehends, die Geheimnisse der Welt werden für jeden abrufbar, der in der Lage ist, auf einen Knopf zu drücken. Und seitdem grenzt auch die moderne Kleinfamilie nicht mehr das private Revier ab, das sie zumindest in ihrer bürgerlichen Variante lange Zeit war. Das bedrängende Angebot an Waren und (elektronischen) Dienstleistungen stellt diese Privatsphäre endgültig in Frage und untergräbt frühzeitig das Erziehungsmonopol der Eltern, die ihren pädagogischen Auftritt möglichst schnell an dafür kompetente Institutionen delegieren. Währenddessen erarbeiten sich die Eltern nicht selten in frustrierender Lohnarbeit die finanziellen Ressourcen, um jene elektronischen Apparaturen anzuschaffen, die ihren Kindern in der Zwischenzeit als die verlässlicheren, weil auf Knopfdruck jederzeit verfügbaren, künstlichen Gesprächspartner von Anfang an zur Verfügung stehen. (Bereits Dreijährige beginnen, dem Geschehen auf dem Bildschirm systematisch Aufmerksamkeit zu schenken.)

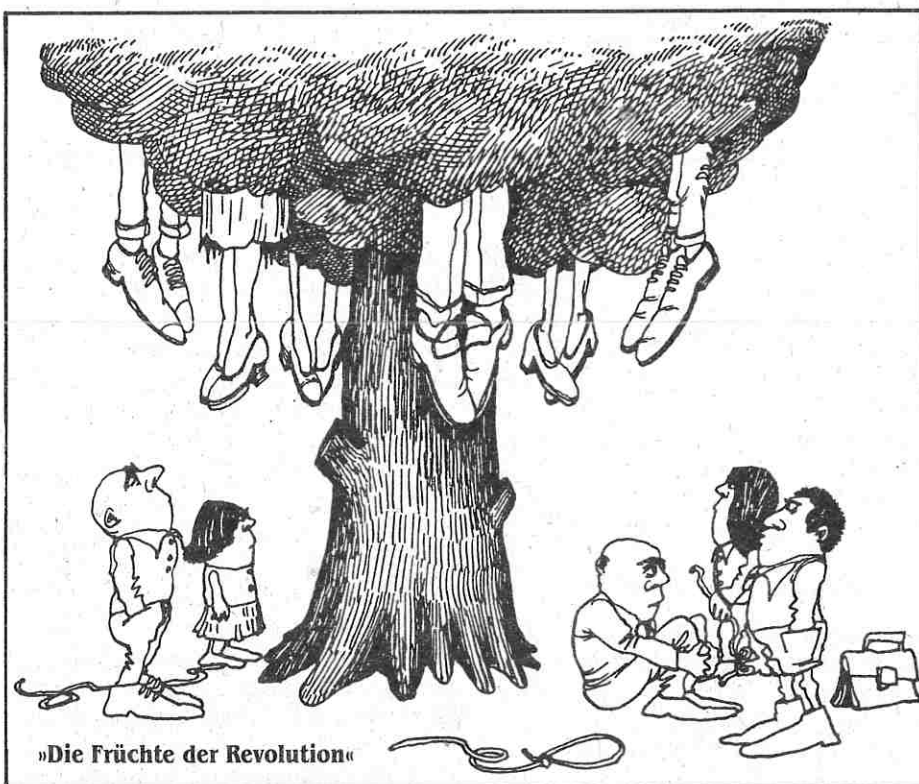
Während so gerade Mütter in unseren westlichen Industrieländern auf eine möglichst frühe Selbständigkeit des Kindes drängen, dem Kinde zuliebe, aber auch in eigenem Interesse, um nämlich selbst bald wieder frei zu sein



ür Möglichkeiten der eigenen Verwirklichung, z.B. im Beruf, scheint die Stellung des Kindes als Mittelpunkt etwa der japanischen Familie trotz gewaltigem ökonomischem Wachstum und einem hohen Grad der Medialisierung unangefochten zu sein. Gleichzeitig erstaunt die geradezu rätselhafte Konzentrations- und Leistungsbereitschaft japanischer Kinder. Bevor also ausführlich über die Wirkungen der »Droge im Fernsehen« in unseren Wohnzimmern auf das Bewußtsein und das Verhältnis von Kindern und Erwachsenen die Rede ist, soll in einem weiteren Teil dieser Reihe über die Entwicklung von Kindheit in einem gänzlich anderen Teil der Welt berichtet werden.

T.R.

*Wübler: Du hast gelernt, daß Politik ein schmutziges Geschäft ist.  
Erika: Was nicht bedeutet, daß Schmutz schon Politik ist.  
(Heinrich Böll, Frauen vor Flußlandschaft)*



## Aufforderung zu einem unabhängigen »Oberländer Lehrer-Kreis«

**WEIL** Lehrer — nicht nur junge — meist mit ihren Problemen und Schwierigkeiten u.a. aus Mangel an offenen, angstfreien Gesprächssituationen isoliert sind; (Lehrer bleiben, sozialwissenschaftliche Aussagen bestätigen es, häufig in der Grundstruktur ihres Verhaltens auf sich selbst reduziert, obwohl sie dauernd in und mit Gemeinschaften arbeiten: Das ist auch die Ursache für die Erfahrung, daß Lehrer ohne klare Anweisungen nur unter großen Schwierigkeiten gemeinsam zu handeln in der Lage sind.)

**WEIL** Lehrer häufig Angst haben, sich öffentlich zu exponieren und für bestimmte Positionen einzutreten, vor allem mit Vorliebe ihre pädagogische Tätigkeit hinter der verschlossenen Klassentüre tabuisieren;

**WEIL** der einzelne Lehrer in seinen politischen Vereinen, der Gewerkschaft und der Personalvertretung de facto kaum Mitbestimmungsmöglichkeiten hat; (In keinem anderen Berufsstand und nocheinmal, in kaum einem anderen Bundesland, gilt, daß »die Meinung der Herrschenden stets die herrschende Meinung« ist. Allerdings regt sich klammheimlich Widerstand gegen die Einparteienswirtschaft: Zwar gab es bei der letzten Personalvertretungswahl im November etwa im Bezirk Landeck auch nur eine einzige Liste, die der Gewerkschaft nämlich. Doch von 380 abgegebenen Stimmen waren immerhin 32 ungültig!)

**WEIL** viele Lehrer von der Art der Lehrerfortbildung in den Arbeitskonferenzen endgültig frustriert sind, da sie dort in einer Weise auto-

ritär und frontal belehrt werden, wie sie es ihren Schülern schon längst nicht mehr zumuten;

**WEIL** Lehrer mit ihren begrenzten Mitteln im stillen Kämmerchen nur dilettantisch, gemeinsam aber ein umfassendes Repertoire an Ideen, Vorschlägen und Materialien für einen innovativen Unterricht aufbauen können;

**WEIL** Lehrer unterschiedlicher Schultypen kaum Möglichkeiten zu Begegnung und Gespräch über gemeinsame Probleme und Projekte (z.B. Fragen des Übertritts, der Reform der Schule an der Basis oder der wenig attraktiven Identität des Lehrers in unserer Gesellschaft) haben;

**SOLLTEN** Lehrer, die nicht glauben, längst in der besten aller Schul-Welten zu leben, zusammen mit Gleichgesinnten versuchen, Unterricht, Schule und Gesellschaft zu verändern;

**SOLLTEN** sich Lehrer auch abseits von parteipolitisch orientierten Gruppierungen öffentlich zu wesentlichen Fragen von Schule und Gesellschaft artikulieren;

**SOLLTEN** Lehrer gemeinsam versuchen, vorhandene konkrete Innovations-Versatzstücke (z.B. der Freinet-Pädagogik) kennenzulernen, vor Ort ihren Bedürfnissen entsprechend weiter zu entwickeln und in die Praxis ihres Unterrichts einzusetzen;

**SOLLTEN** sich Lehrer auch eine gemeinsame materielle Basis für ihre Veränderungsarbeit

schaffen, d.h. einen Arbeitsraum mit einer alternativen Bibliothek, mit aktuellen Zeitschriften und entsprechenden Arbeits- und Vervielfältigungsmöglichkeiten (z.B., warum nicht, irgendwann einmal mit einem zeitgemäßen Speichergerät für die Fülle von gemeinsam zusammengetragenen Ideen, Daten, Adressen etc.); von einem solchen »Lehrer-Zentrum« aus könnten dann auch Treffen, Veranstaltungen einer alternativen Lehrer-Fortbildung, Filmvorführungen, etc. organisiert werden;

**SOLLTEN** schließlich und endlich Lehrer vor allem einen Ort und Zeitpunkt festlegen, an dem sie sich möglichst regelmäßig zu offenen, informellen Gesprächen treffen, die nicht hierarchisch überwacht und kontrolliert werden.

Ob dieser Vorschlag zu einem eigenen, unabhängigen »Oberländer Lehrer-Zentrum« Wirklichkeit werden kann, ob sich möglichst aus allen Schultypen und unseren zwei Bezirken Imst und Landeck Lehrende zu derart brisant-politischer, weil von allen Schulbehörden, Gewerkschaften und Parteien unabhängigen Arbeit, auf dem Wege zu einer humanen Schule finden, wird sich **am 29. Jänner (um 20 Uhr im Landecker Hotel Schrofenstein)** zeigen, wo über Sinn und Chance eines solchen »Lehrer-Kreises« diskutiert werden soll. Wider Erwarten könnten hier eine ganze Menge Leute auftauchen, die das Klischee vom Lehrer als isoliertem, inaktivem, privatisierendem Einzelgänger ad absurdum führen, um endlich selbst aktiv zu werden.

T.R.

## Das Theater 58 aus Zürich spielte

### »Der Hirt mit dem Karren« von Christopher Fry

Naturwissenschaft und Hermeneutik, Psychologie und Philosophie haben uns in diesem Jahrhundert gelehrt: Unser Bewußtsein (sei es festgefahren in wissenschaftlichen oder theologischen Dogmen; oder flexibel, offen, »abenteuerlustig«) ist wesentlich daran mitbeteiligt, wie wir »Realität« wahrnehmen; in welchen Dimensionen sich uns die irisierende Vielschichtigkeit der Wirklichkeit erschließt oder verschließt. Dies hat vielerorts dazu geführt, daß religiöse Deutungen des Lebens nicht mehr als Rest von vorgestern abgetan werden, sondern als ernstzunehmende Rede von existentiellen Grunderfahrungen wachsendes Interesse finden.

Christopher Fry (geb. 1907) erzählt in »Der Hirt mit dem Karren« eine einfache Geschichte, eine Legende, deren Wahrheitsgehalt auf einer anderen Ebene als der manifesten Bühnenwirklichkeit liegt: Deshalb die kommentierenden Sprechchöre, die da und dort dem Zuschauer / Hörer wohl zu wenig eigenes Deutungsvermögen zutrauen; deshalb auch die lyrisch dichte Sprache und die strenge Form des Versdramas.

Eine wesentliche Aussage der Geschichte: Wer leben will, muß offen (= geöffnet) sein für den Anspruch des Unverfügbaren; muß be-

reit sein, aus dem Gewohnten herausgelöst zu werden, das Vertraute zu verlassen, aufzubrechen in die ungewisse Weite einer Zukunft, die nicht eigenes Planen vorzeitig eingrenzt, sondern der »Macht des Seins«, GOTT, überantwortet wird.

Joachim Rathke spielte als Cluthman die idealtypische Figur eines jungen Erwachsenen, der sich die (im positiven Sinne) naive, vertrauende Offenheit eines Kindes erhalten hat. Sie ist Voraussetzung für das Wahrnehmen jener zentralen Dimension des Lebens, die dem spießerischen Sicherheitsdenken und Sich-Bewahren-Wollen entgeht.

Geraldine Katt stellte die realistischer gezeichnete Mutter Cuthmans dar, deren kleinliche Ängste und bescheideneren Lebenserwartungen unserem »normalen« Alltagsbewußtsein näher standen.

Katharina Koschny und Heidi Flühman sowie Bodo Krumwiede, André Revely und Helmut Greiner wechselten wiederholt ihre Rollen und gestalteten typisierte Formen menschlichen Verhaltens — eine insgesamt ansprechende Ensembleleistung, die mich schon jetzt neugierig macht auf das nächste Gastspiel.

### VOLKSHOCHSCHULE LANDECK STELLT WIEDER IN DER SPARVOR LANDECK AUS

Die Seidenmalerei scheint in Landeck und der näheren Umgebung zu einem beliebten Hobby geworden zu sein. Angespornt durch die Ausstellung im Mai des vergangenen Jahres beteiligten sich im Herbstkurs unter der Leitung von Frau Imelda Draxl wieder 34 Teilnehmer und fertigten Tücher, Kissen und Bilder in den verschiedensten Techniken.

angefertigten Kunstwerke sind vom 18. bis 29. Jänner 1988 im Ausstellungsraum der

ANTONIA RIHA

### Hände können so vieles

den Bleistift spitzspitzen  
um ein Gedicht zu schreiben  
von Menschen die sich lieben  
von Kindern die verloren sind  
von Sternen die wir nie zu Gesicht bekommen  
einer Schattenwelt und deren Grenzen  
ich kann mit meinen Händen  
eine Tür aufmachen und schließen  
und wenn ich will auch ein Glas  
mit etwas zu kühlem Wein anwärmen  
mir danach zuerst mit der Rechten  
dann mit der Linken an den Kopf greifen  
ans Herz fassen  
den Rucksack schnüren  
eine Brunelle in der Hand

am Grat entlangwandeln  
hart am Abgrund  
und wenn es dunkel wird  
eine Kerze anfachen  
damit mir ein Licht aufgeht  
daß Hände zu mehr taugen als  
zum Tür Auf- und Zumachen  
zum Bleistiftspitzen  
zum Gedichte schreiben  
kühlen Wein anzuwärmen  
den Kopf zu halten  
ans Herz zu fassen  
den Rucksack zu schnüren  
eine Brunelle abzuknicken  
eine Kerze anzufachen  
das Leben zu nehmen

A.R.  
Innsbruck - Nov. 87

Die schlichte Inszenierung durch André Revely war zusammen mit den wenigen komischen Partien des Stücks ein notwendiger Kontrapunkt zu der poetisch dichten Sprache und religiös-existentialen Thematik dieses Legendenspiels.

Peter Peintner

### HEUTE

#### PANTOMIME IM GYMNASIUM



Das Kulturreferat Landeck bringt heute, Freitag, 15.1., die Pantomimen Andy Geer & Ellen Raab, die sich selbst als »Nicht nur Pantomimen« bezeichnen. Das Theatre in Motion bedient sich einer Fülle von Ausdrucksformen, die Inhalte der Stücke bewegen sich zwischen Traum und Wirklichkeit, Poesie und Allegorie, Form und Raum, Konkretem und Abstraktem. Freitag, 15.1.1988, 20 Uhr, Aula des Gymnasiums Landeck.

### DEMNÄCHST

#### Don Cherry und Trilok Gurtu in Landeck!

(dis) Am Sonntag, 24. Jänner 1988, 20.30 Uhr, spielen der Trompeter, Pianist und Allroundflötist Don Cherry und der aus Indien stammende Tablaspieler Trilok Gurtu im Landecker Vereinshaus.

Da der Auftritt neben einem Konzert in Wien das einzige Konzert des Duos in Österreich ist, kann man diese Veranstaltung schon jetzt als absolutes Muß für alle Tiroler Musikfans bezeichnen. Näheres in der nächsten Ausgabe des Gemeindeblattes.

## Mengele und Eichmann als Antwort auf »Seniorentanz und Himmelsengel«

Am 27.11.1987 erschien im Gemeindeblatt (Nr. 48) eine Betrachtung mit dem Titel »Seniorentanz und Himmelsengel«. Meine Absicht war es, damit den Umgang unserer Gesellschaft mit dem Alter zu kritisieren. Es waren nicht Zeilen gegen, sondern für alte Menschen. Der neue Obmann des Landecker ÖVP-Seniorenbundes, Dipl.-Ing. Robert Hornischer, verstand diese Absicht nicht. Er antwortete mit einem Leserbrief (Nr. 51, Gemeindeblatt vom 18.12.1987). Durch ein Versehen bei der Herstellung unterblieb die Namensnennung. Für aufmerksame Leser klärte sich der Sachverhalt jedoch dadurch, daß ich in einer Anmerkung Herrn Dipl.-Ing. Hornischer namentlich ansprach. Trotzdem — hauptsächlich auch wegen des zeitlich großen Abstandes zwischen meiner Betrachtung und dem Leserbrief — verschwammen die Zusammenhänge. Deshalb seien beide Schriftstücke jetzt nochmals angeführt. Dies soll auch einem anschließend erfolgten Versuch dienen, den fatalen Mißgriff Hornischers herauszustellen.

### Seniorentanz und Himmelsengel

Das Seniorenunwesen hat überhand genommen. Es gibt keine alten Menschen mehr. Sie sind der »Senioritis« zum Opfer gefallen. Und jetzt kommt die Zeit wieder, in der sie überall an festlich gedeckte Nachmittagstische gesetzt und mit Kuchen, Kaffee und Liedern, Gstanzn, Spielen und Aufschnitt sonderbehandelt werden. Plötzlich gibt es auch in den entlegensten Tälern Senioren, die von wohlmeinenden Leuten zusammengetrommelt werden, um ihnen Gutes zu tun. Wie herzerfrischend ist es doch, wenn man hört, der eine oder die andere habe an dem festlichen Nachmittag nicht teilnehmen können, weil sie einer dringenden Tätigkeit nachzugehen hätten.

Ohne Zweifel gibt es alte Menschen, die vereinsamt sind. Unsere Zeit mag die alten Menschen nicht. Sie weist sie in Winkel, in denen sie geduldig auf ihr Ende zu warten haben. Und viele alte Menschen haben nicht mehr die Kraft, sich aus eigenem außerhalb dieser Ghettos zu halten. Hier unterstützend einzugreifen, ist gut und verdienstvoll. Seniorennachmittage, Seniorenwandfahrten, Seniorenreisen, Seniorentänze und was der Abarten des Seniorenunwesens mehr sind, scheinen mir aber doch so etwas wie Massenabfertigungen zu sein, mit denen wir unser schlechtes Gewissen den älteren Menschen gegenüber beruhigen wollen. Und wenn das Motto zu einem Seniorentanz »O Mensch lerne tan-

zen, sonst wissen die Engel im Himmel mit dir nichts anzufangen« lautet, so kommt noch der schlechte Geschmack hinzu.

Oswald Perktold

### Der Leserbrief von Dipl.-Ing. Robert Hornischer

Ihre Glosse »Seniorentanz und Himmelsengel« darf nicht unerwidert bleiben. Es blieb fürwahr Ihnen vorbehalten, mit »Seniorenunwesen« ein Wort geprägt zu haben, das sich fügenlos in den Wortschatz eines Dr. Mengele oder auch Eichmann einfügen ließe und mit dem Sie Ihre abgrundtiefe Verachtung für eine sehr große Gruppe von sehr ehrenwerten Menschen unseres österreichischen Volkes in bestürzender Weise zum Ausdruck brachten. Dazu hätte es Ihrer ätzenden Häme und ironischen Herablassung über die Aktivitäten der Senioren in den Folgezeilen Ihrer Glosse gar nicht mehr bedurft.

Daß Sie in weiteren Wortsequenzen die herkömmlichen Klischees über die Probleme der alten Menschen nachbeten, vermag den üblen Eindruck des vorher Gesagten nicht zu mindern, zumal Sie sich unmittelbar darauf wieder über die »Abarten des Seniorenunwesens« und die »Massenabfertigungen (!!!!!?)« zu Wort melden. Daß das Motto der Seniorentanzveranstaltung mit »O Mensch, lerne tanzen...« ein wenig glücklicher Slogan ist, dem stimme ich zu, daß aber Sie, Herr Redakteur, dazu qualifiziert sind, über den »Geschmack« anderer zu befinden, stelle ich nach Kenntnisnahme Ihrer Glosse entschieden in Abrede. Es gibt viele alte Menschen, jedes Jahr mehr und wenn diese sich lieber als Senioren bezeichnen lassen, dann vor allem deshalb, weil sie nicht mit dem Makel des Menschen minderer Art identifiziert werden wollen, den das Wort »alt« im heutigen Sprachgebrauch unterschwellig mitträgt. Die »Senioritis«, in der Redakteursdiktation eher ein unterschwelliges Synonym für Entartung, ist vielmehr die Manifestation der Selbstfindung der alten Menschen, in Eigeninitiative ihre Lebensqualität zu mehren und ihren gerechten Platz in der Gesellschaft zu behaupten.

Nachzudenken ist jetzt über folgendes: Nehmen wir einmal an, Herr Hornischer hätte mit seiner Ansicht recht, daß ich mit meiner Betrachtung zum Ausdruck bringen wollte, ich möge alte Leute nicht und alle, die sich um alte Menschen kümmern, seien zu kritisieren. Nehmen wir an, er habe es so »erlesen« und habe sich nicht als neuer Obmann der Ortsgruppe Landeck des Tiroler Seniorenbundes zum Zwecke der Vorstellung geäußert. Nehmen wir also an, Herr Dipl.-Ing. Hornischer habe mich zurechtgewiesen, weil er davon

überzeugt ist, ich habe einer Gruppe, die er zu vertreten hat, durch meine schriftliche Äußerung Unrecht widerfahren lassen. Selbst dann ist es völlig unzulässig, solches Fehlverhalten mit dem Verhalten von Leuten zu vergleichen, die zu den größten Verbrechern gezählt werden müssen, die jemals auf dieser Erde gelebt haben, Dr. Josef Mengele und Adolf Eichmann. Es geht überhaupt nicht darum, daß dadurch etwa ein Schreiber beleidigt worden wäre. Es kann nur darum gehen, daß durch diesen Vergleich die Opfer dieses Massenmörders in einer Weise entwürdigt werden, wie es selbst in Tirol noch selten geschehen ist. Solches — und nicht die Kritik an einem meiner Artikel — muß ich zurückweisen und mich nicht zuletzt selbst kritisieren, daß ich einen solchen Leserbrief überhaupt veröffentlicht habe.

Oswald Perktold

### SAGENHAFTES

Aufgezeichnet von Rudolf Kathrein

## DER BERGGEIST IN DER SCHNANNER KLAMM

Nicht immer sind die Wichtelmännlein dem Menschen wohlgesinnt, oft suchen sie ihm zu schaden, wo sie nur können: Einst gingen zwei Jäger auf die Jagd. Der Weg führte sie durch die Schnanner Klamm. Schon hatten sie deren dunklen Felsengang verlassen und waren bereits auf ziemlicher Höhe, als ihnen eine graue Gestalt aus dem Nebel entgegenkam. Das graue Kleid, das nebelgraue Haar und der alte Bart paßten gut auf diesen trüben Herbsttag. Es war ein Berggeist, ein Wichtelmännlein, wie solche tief drinnen im Berge wohnen.

Das Männlein winkt den Jägern, aber sie erschauern ob der unbekannt und seltsamen Gestalt. Dennoch folgen sie dem Fremden ahnungslos über Felswände und herrliche Matten, Schneefelder und Gletscher, denn alles erscheint ihnen wie ein Zaubermärchen, was sie sehen. So verlieren sie schließlich die ärgste Scheu und folgen immer williger.

Plötzlich jedoch wendet sich ihnen das Männlein zu und zeigt sein grinsendes und schadenfrohes Gesicht. Dann verschwindet es spurlos. Jetzt löst sich der Nebel, aber o Schrecken! Die beiden Jäger finden sich mitten in Felsen, ohne Aussicht auf ein Entkommen.

Drunten im Tale aber sammeln sich tapfere Männer, um die Vermißten zu suchen. Nach langem Suchen und Spähen erblickten sie die unglücklichen Jäger in tiefer Felswand. Mutig ließen sich die kühnsten Retter an langen Seilen in die Felswand hinunterseilen. Aber alles nützte nur wenig: Die beiden Jäger lagen tot nebeneinander, die Hände eng umschlungen.

## »Kecker Spatz« und Abrüstungsgipfel

### Stellungnahme der Österreichischen Friedensbewegung und der Tiroler Friedensplattform:

Im Gemeindeblatt Nr. 51 vom 18. Dezember 1987 erschien ein Artikel, zitiert aus dem November-Informationsblatt der »Österreichischen Bewegung gegen den Krieg«. Im Vorwort wird darauf hingewiesen, daß die Österreichische Friedensbewegung keinerlei Kritik am NATO-Manöver »Kecker Spatz« geübt habe.

Daß dem nicht so war, zeigen untenstehende Auszüge aus einer Presseaussendung des Koordinationsbüros der Österreichischen Friedensbewegung vom 17.9.1987, die an die Bundesregierung, an alle Parlamentsabgeordneten und an die Presse ging.

»...Wir fordern den österreichischen Außenminister und die österreichische Bundesregierung auf, sofortige Aufklärung zu verlangen und darüberhinaus umgehend alle Mittel des Protests auszuschöpfen. Gerade in dieser Zeit, in der sich das Bewußtsein durchzusetzen beginnt, daß ein Atomkrieg weder führbar noch gewinnbar ist, daß gemeinsame Sicherheitspolitik zur Verhinderung eines menschenvernichtenden Atomkrieges notwendig ist, in der reale Chancen für den Abbau der Mittelstreckenraketen bestehen, ist das deutsch-französische Manöver ein Schlag gegen die Vernunft.

Die Österreichische Friedensbewegung fordert

- die Realisierung der doppelten Null-Lösung als ersten Schritt zur konkreten Abrüstung
- einen sofortigen weltweiten Atomteststopp
- die Verhinderung jeder weiteren Rüstung, insbesondere der im Weltraum
- die Schaffung eines Systems gemeinsamer Sicherheit statt Konfrontation«

Weiters möchten wir Ihnen die Stellungnahme der Österreichischen Friedensbewegung und der Tiroler Friedensplattform zum Abrüstungsgipfel Reagan - Gorbatschow und zugleich als Antwort auf den Artikel der Österreichischen Bewegung gegen den Krieg übermitteln. Diese Aussendung erging am 11. Dezember 1987 an die Bundesregierung, an die Vertretungen der USA und der Sowjetunion und an die Presse:

»Die Österreichische Friedensbewegung begrüßt die Unterzeichnung des sowjetisch-US-amerikanischen Vertrages über die Beseitigung der atomaren Mittelstreckenraketen. Dieses historische Ereignis zeigt, daß der massenhafte Protest der Friedensbewegung, die sich in einer ihrer Hauptforderungen gegen die Stationierung neuer Mittelstreckenraketen gerichtet hat, richtig und notwendig war.

Die Friedensbewegung erwartet sich im An-

schluß an das Gipfeltreffen:

• Der Vertragsunterzeichnung muß der rasche Abzug und die Verschrottung der atomaren Mittelstreckenraketen folgen.

Wir fordern auf, den Vertrag umgehend zu ratifizieren (vom Obersten Sowjet bereits geschlossen)

• Einen klaren Auftrag für umgehende Verhandlungen für die Reduzierung der strategischen Waffen um die Hälfte (Interkontinentalraketen).

• Die strikte Einhaltung aller bisherigen Rüstungskontrollverträge muß garantiert werden; insbesondere des ABM-Vertrages, der eine Militarisierung des Weltraumes ausschließt.

• Jetzt Verhandlungen zu drastischer Senkung und schließlichem Verbot aller Atomtests führen.

• Weitere Schritte zur Reduzierung der Rüstungen auf allen Gebieten atomarer, chemischer, biologischer und »konventioneller« Waffen müssen diesem Abrüstungsschritt folgen sowie die Verringerung der Streitkräfte in Ost und West.

Weiterhin hält der militärisch-industrielle Komplex an Hochrüstung und militärischem Überlegenheitsdenken fest, dessen krassester Ausdruck heute das SDI-Programm darstellt.

Innerhalb der NATO gibt es Bestrebungen, den Wegfall der atomaren Mittelstreckenwaffen durch andere — auch »konventionelle« — Massenvernichtungswaffen zu ersetzen. Solche Absichten widersprechen der Einsicht einer ständig wachsenden Mehrheit in den Bevölkerungen aller Länder: Mehr Sicherheit kann nur gemeinsam und mit immer niedrigerem Niveau der Rüstung in Ost und West erreicht werden.

Die Österreichische Friedensbewegung sieht es — angespornt vom jetzt möglichen konkreten Abrüstungsschritt — weiterhin als ihre Aufgabe, den Friedenswillen der Bevölkerung zu gemeinsamen Aktionen zu führen. Wir erwarten gerade in der heutigen Situation entschiedeneres Eintreten der österreichischen Bundesregierung gegen SDI. Jeder Fortschritt zum Abbau der strategischen Rüstungen und im »konventionellen« Bereich hängt davon ab, daß eine neue Rüstungsrunde im Weltraum verhindert wird.

Abrüstung — für Entwicklung, Entspannung und gemeinsames Sicherheitsdenken sind Voraussetzungen, um andere globale Menschheitsprobleme wie Hunger, Unterentwicklung, Energieversorgung wirksam angehen zu können.«

Die Österreichische Friedensbewegung und ihre Tiroler Landesorganisation, die Tiroler Friedensplattform sowie viele örtliche Frie-

densinitiativen haben in Zusammenarbeit mit der internationalen Friedensbewegung, mit ihren ungefähr 6 Millionen Aktivisten in Ost und West, auch in Österreich durch hunderte Aktionen einen Stimmungswandel in breiten Teilen der Bevölkerung herbeigeführt, die — global gesehen — dieses Abkommen erst ermöglichen haben.

Sei es die Demonstration der 100.000 in Wien Anfang der 80er Jahre, seien es die unzähligen Informationsstände, Flugblätter, Veranstaltungen, Anträge an Gemeinden, Resolutionen und Unterschriftenaktionen an Landes- und Bundesregierung; die überparteiliche und unabhängige Österreichische Friedensbewegung und ihre Landesorganisationen haben ihre Beiträge dazu geleistet und werden auch in Zukunft alle Anstrengungen unternehmen, daß Österreich eine aktive Friedenspolitik betreibt, die unsere Neutralität, Entspannung und Abrüstung in der Welt sichert.

Tiroler Friedensplattform, Postfach 705, 6021 Innsbruck.

### Burschlkirche

Lesermeinung zu dem Artikel »Fluchtort neuer Besinnung« in der Ausgabe vom 18.12.87 im Gemeindeblatt von T.R.

Wir danken der Pfadfindergruppe Landeck für die bisher geleistete Arbeit zur Renovierung unserer Burschlkirche. Trotz Respekt vor diesem Fleiß und Engagement möchten wir zum o.g. Artikel doch einiges anmerken.

Schon Jahre hindurch spenden viele Leute aus der breiten Volksschicht für die Burschlkirche. Diese wünschen sich sicher ein Gotteshaus, wo man sich vor allem zur Eucharistiefeier, zum Gebet und zur Besinnung trifft. Zum Beispiel ist es für uns ein wertvoller Ort, wohin wir jeden 13. des Monats zur Marienverehrung betend gehen und wo wir dann gemeinsam eine Hl. Messe feiern. Zu solchen und ähnlichen Anlässen laden wir alle Landecker ein (auch eine Anregung zur vorgeschlagenen »Landeckisierung« der Burschlkirche). Wenn T.R. auch die Marienfrömmigkeit in Frage stellt, so wäre es ihm vielleicht eine Hilfe, sich einmal mit der Enzyklika des Papstes über »Die Mutter des Erlösers« auseinanderzusetzen.

In einer Kirche, wie sie sich das Volk vorstellt, gehören auch Bänke, denn die Gläubigen möchten bei der Hl. Messe in solchen knien und nicht auf einem kalten Steinboden stehen oder gar sitzen. Für Zen-Übungen und zur »nüchternen, hochpolitischen Suche nach einer Theologie der Befreiung«, wie T.R. es sich wünscht, braucht man keinen sakralen Raum.

Wir sprechen im Sinne vieler Gönner der Burschlkirche. Außerdem kam bisher der Großteil der Spenden nun einmal aus unserer Pfarrgemeinde.

Der Pfarrgemeinderat Landeck-Bruggen

## Kirchliche Nachrichten

### Stadtpfarre Landeck

Sonntag, 17.1.1987, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Anton Dobrovoly und Eltern, Walter Schmidt, Gottfried u. Maria Salner u. Sohn, Anna Bucher, 19 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an Max Pinzger, Johann Ertl, Adolf Gaudenzi

Montag, 18.1.1987, 19.30 Uhr Rosenkranz, gestaltet von der Frauenrunde

Dienstag, 19.1.1987, 19.30 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an Michael Trattinig, Sebastian Griesenauer, Josef Ettlmaier

Mittwoch, 20.1.1987, 7 Uhr Heilige Messe mit Gedenken an alle Kranken in unserer Pfarrgemeinde u.d. Lebenden u. Verstorbenen aller Gottesdienstteilnehmer, 20 Uhr Pfarrgemeinderatsgespräch

Donnerstag, 21.1.1987, 19.30 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an Emilie u. Johann Montibeller, Walter Steiner, Hermann Scheiber u. Eltern

Freitag, 22.1.1987, 19.30 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an Johann u. Konrad Bock, Gottfried u. Anna Zangerle geb. Rauth, Verst. d. Fam. Schnegg-Günther, 20 Uhr Gebet vor dem Kreuz

Samstag, 23.1.1987, 16 Uhr Hl. Messe im Altersheim mit Gedenken an Josef Gombocz, Ida Szcfczuk u. Egon Lenfeld, Gottfried Thurner, 17 Uhr Rosenkranz, 18.30 Uhr Vorabendmesse mit Gedenken an Erwin Falger u. Fam. Schaufler, Heidi Niederwolfsgruber, Verst. d. Fam. Jung-Poleßnig

Sonntag, 24.1.1987, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Hilde Lörgetborer, Irma Eiterer, Erika Wendlinger (1. Jahrtag), 19 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an Maria u. Rudolf Bombardelli, Martha u. Otto Höck, Maria u. Josef Jehle

### Pfarrkirche Perjen

Sonntag, 17.1.1988, 8.30 Uhr Hl. Messe für Elsa Geiger Jhm., 10 Uhr Hl. Messe für die Pfarrgemeinde, 19 Uhr Hl. Messe für Peter Partoll, für Josef Pöll Jhm. und für Josef Würfel und Familie

Montag, 18.1.1988, 7 Uhr Hl. Messe für Mina Mair und Maria Larcher und für Otto Guem  
Dienstag, 19.1.1988, 7 Uhr Hl. Messe für Katharina Mössmer und für Franz Unterrainer und Franz Hofer

Mittwoch, 20.1.1988, 7 Uhr Hl. Messe für Mathias, Benedikt und Anton Knabl und für Josef und Maria Fuchsberger und Kinder, 18 Uhr Kindergebet

Donnerstag, 21.1.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Verst. d. Familie Brenn, für Dr. Daniel Rettenbacher und für Franz und Luise Rappold  
Freitag, 22.1.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Ferdinand Staudacher, für Johanna Holzer und Josef Kuen, für Sophie Gfall

Samstag, 23.1.1987, 19 Uhr Hl. Messe für Johann und Magdalena Schröcker und Vinzenz

u. Augusta Schranz, für Johann Opperer Jhm. und für Anna Hamerl

### Pfarrkirche Bruggen

Sonntag, 17.1.1988, 9 Uhr Hl. Amt für die Pfarrgemeinde, 10.30 Uhr Kindermesse für Heinrich Stark (1. Jahrestag) und Mina Mair, 19.30 Uhr Hl. Messe für Verstorbene Kraxner-Perktold u. Elsa Sturm u. Eltern

Montag, 18.1.1987, Beginn der Gebetswoche für die Einheit der Christen. Todestag des Alten Fließer Pfarrers Maaß, 8 Uhr hl. Messe für Hildegard Pfeifer und Maria Grall

Dienstag, 19.1.1987, 19.30 Uhr Jugendmesse f. Verst. Abler und Franz Horvath

Mittwoch, 20.1.1987, Fabian und Sebastian, Martyrer, 8 Uhr hl. Messe für Franz Reichmayr u. verst. Eltern u. Geschw. Kuntner

Donnerstag, 21.1.1987, Hl. Agnes, Martyrin, 16.30 Uhr Kindermesse f. Rudolf Schlatter (1. Jahrmesse) u. Rudolf Schimpfößl

Freitag, 22.1.1987, Hl. Vinzenz, Martyrer, 19.30 Uhr Hl. Messe für Josef Walch u. Rudolf u. Olga Zangerl

Samstag, 23.1.1987, 8 Uhr Hl. Messe zu Ehren Mariens, nach Meinung u. Anna Prandtauer, 16.30 Uhr Kinderrosenkranz a.d. Krippe (Beichtgelegenheit), 19.30 Uhr Rosenkranz u. Beichtgelegenheit

### Pfarrkirche Zams

Sonntag, 17.1.1987, 8.30 Uhr Jahresamt für Albert Frank, 10.30 Uhr Jahresmesse für Hermann und Agnes Kohler und Angehörige, 19.30 Uhr Segenandacht

Montag, 18.1.1987, Beginn der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen, 7.15 Uhr Jahresmesse für Maria Spechtenhauser, 10 Uhr Betstunde der Frauen für die Kranken  
Dienstag, 19.1.1987, 19.30 Uhr Jahresamt für Berta Kohler

Mittwoch, 20.1.1987, Hl. Fabian und Sebastian, 7.15 Uhr Schülermesse als Bundmesse für Josefa Raich

Donnerstag, 21.1.1987, Hl. Meinrad, Hl. Agnes, 19.30 Uhr Jahresamt für Josef Kahn  
Freitag, 22.1.1987, Hl. Vinzenz, Diakon, 7.15 Uhr Jahresmesse für Frieda und Gottlieb Ga-steiger

Samstag, 23.1.1987, Hl. Heinrich Seuse, 7.15 Uhr Hl. Messe für die Pfarrfamilie, 19.30 Uhr 1. Jahresamt für Katharina Wachter

Sonntag, 24.1.1987, 8.30 Uhr Jahresamt für Thomas Nicolussi, 10.30 Uhr Jahresamt für Alfons und Agnes Kössler, 19.30 Uhr Segenandacht

### Neuapostolische Kirche

Gottesdienst in Zams, Alte Bundesstraße 12. Die Gottesdienste sind jedermann zugänglich. Interessierte sind herzlich willkommen. Jeden Sonntag um 18.0 Uhr Gottesdienst.

### STILLTREFFEN

Das nächste Stilltreffen ist bei Ingrid Handle, Spenglergasse 8, Landeck, am Dienstag, 12.1.1988 (Tel. 2834). Kontaktadresse: Seiringer Isolde, Kirchenstraße 28, 6500 Landeck (Tel. 39713).

### Stadtamt Landeck

#### Betreff: Lohnsteuerkarten 1988/89/90/91/92

Pensionisten, die noch keine neue Lohnsteuerkarte erhalten bzw. abgeholt haben, werden ersucht, ehestens beim Stadtamt Landeck, Zimmer Nr. 7, 1. Stock, die Lohnsteuerkarten abzuholen bzw. zu beantragen. In diesem Zusammenhang wird darauf verwiesen, daß **jeder Pensionist** eine neue Lohnsteuerkarte benötigt.

Um eine unrichtige Einsendung der Lohnsteuerkarten zu vermeiden, wird empfohlen, die Versicherungs- bzw. Pensionsnummer und die Adresse der betreffenden Pensionsversicherungsanstalt vorzulegen.

### Seniorentreff Zams

Alte Bundesstraße 2, Zams

Alle Männer und Frauen sind zu einem gemütlichen Nachmittag am Mittwoch, den 20.1. ab 14.00 Uhr recht herzlich eingeladen.

### Pensionistenverband Landeck

Abfahrtszeiten zum Seniorenball am 20.1. in Innsbruck: Zams ab 12.15 Uhr Gasthof Hau-eis, Perjen ab 12.20 Uhr Café Freddy, Stadt ab 12.30 Uhr Autobahn-hof, Pians ab 12.40 Uhr Kirche.

### Bezirksrodelmeisterschaft in Pfunds

Am 17. Jänner 1988 findet in Pfunds, auf der Strecke »Greiter-Weg«, die Bezirksrodelmeisterschaft statt. Die Klasseneinteilung ist der Ausschreibung zu entnehmen. Auch vereinslose Rodelsportler können an dieser Veranstaltung teilnehmen.

Anmeldungen schriftlich an: Hans Kneringer, 6542 Pfunds 500, Tel. 05474/5811. Sollte das Rennen am 17. Jänner wegen Schneemangel nicht durchgeführt werden können, so ist als Ersatztermin der 24. Jänner vorgesehen.

### Perfuchser Kirchtagsball

Veranstaltet vom FC Volldampf Perfuchs, am Samstag, 16.1.1988 um 20.00 Uhr im Hotel Sonne. Große Tombola. Es spielen die allseits bekannten Org. Pfundser Buam.

## Kinderlähmungs- schluckimpfung

An der Gesundheitsabteilung der Bezirkshauptmannschaft Landeck, Innstr. 15 finden bis Ende März 1988, jeden Dienstag in der Zeit von 8.00—12.00 Uhr und von 13.30—16.00 Uhr die Kinderlähmungsschluckimpfungen statt.

Auch für Erwachsene, bei denen die letzte Schluckimpfung vor ca. 10 Jahren erfolgte, wäre eine Auffrischungsimpfung von großer Wichtigkeit. Dies gilt auch für Auslandsreisende.

Betriebe, die sich für eine Auffrischungsimpfung ihrer Beschäftigten interessieren, werden ersucht, wegen eines Termines sich bei der Gesundheitsabteilung zu melden.

Dr. H. Falch, Amtsarzt

## Singprobe für Jugendliche

Martin Handle, angestellt an der Dekanatsstelle der KJ und Jungschlar — Dekanat Zams, möchte mit Jugendlichen aus diesem Dekanat neues religiöses Liedgut einsingen, dieses wird dann zu einem späteren Zeitpunkt bei einer eigenen Dekanatsjugendvesper (Abendgebet) von allen gesungen!

(Canons, Taizé Lieder, aus dem Lob...).

Diese Probe wird mit einem gemeinsamen Gebet beendet. Dazu fährt eigens ein Bus jeweils von St. Anton bzw. Galtür Richtung Landeck und nach der Probe wieder zurück (kostenlos).

Ort: Burschlkirche — Landeck / Bruggen

Zeit: Samstag, 9.1.1988 um 18 Uhr!

Die Busabfahrtszeiten...

17 Uhr St. Anton (Westkreuzung)

17.05 Uhr St. Jakob (Haltestelle)

17.10 Uhr Pettneu (Haltestelle)

17.15 Schnann (Haltestelle)

17.20 Uhr Flirsch (Kirche und Grisse mann)

17.25 Uhr Flirsch — Lacke

17.35 Uhr Strengen (Barmühle)

17.45 Uhr Strengen (Post)

17.50 Uhr Pians (Silvretta und Postamt)

ca. 18 Uhr bei Burschlkirche (Gehzeit ca. 2 Minuten)

17 Uhr Galtür (Postautohaltestelle)

17.10 Uhr Ischgl (Postautohaltestelle)

17.20 Uhr Kappl (Postautohaltestelle)

17.35 Uhr See (Postautohaltestelle)

ca. 18 Uhr bei Burschlkirche (Postautohaltestelle)

...für die Leute von Stanz, Grins, Zams und Landeck wird es sicher ein netter Spaziergang...

...die Schönwieser bitte ich, mit dem Zug oder sonstwie zu kommen ... danke!

## TANZ- UND PARTYSPIELE

Auch ohne exzessiven Alkoholkonsum und rennbetäubende Verstärkeranlagen sollten Feste und Parties in der Faschingszeit Freude und Spaß bereiten. Für Jugendleiter und Jugendliche, denen dies ein Anliegen ist, organisiert die Abteilung für Jugend und Familie Samstag, 16. Jänner, 15 Uhr bis Sonntag, 17. Jänner, 12 Uhr, am Grillhof in Vill bei Igls eine Veranstaltung zum Thema »Tanz- und Partyspiele«. Referentin ist die bewährte Spielpädagogin Eva Ramser-Oberwasserlechner. Es sind noch einige Plätze frei. Anmeldungen an die Abteilung Jugend und Familie, Michael-Gaismaierstr. 1, 6020 Innsbruck, Tel. (05222) 37561/232 oder 234.

## Innsbrucker Kellertheater

A-6020 Innsbruck, Adolf-Pichler-Platz 8/Stöckl ☎ 20743

Bis einschließlich 24.1.1988 »DIE GLASMENAGERIE« von Tennessee Williams, täglich 7 Uhr, außer Montag.

Am Freitag, 29.1., hat »HALBE WAHRHEITEN« von Alan Ayckbourn Premiere. Dabei handelt es sich um eine Komödie.

Am Samstag, 6.2.1988, ist die Premiere von »DER HERR KARL« von H. Qualtinger / C. Merz. Josef Kuderna spielt den Herrn Karl. Der »Herr Karl« wird an folgenden Tagen gespielt: 6., 8., 10., 12., 15., 17., 21., 22. und 29. Feber und 1., 7., 9., 10., 13., 14., 16., 17., 21., 22., 28. und 31.3.1988. Zu allen anderen Terminen im Feber und bis zum 27. März spielen wir »Halbe Wahrheiten«.

## HAK-BALL

Die 5. Klassen der Bundeshandelsakademie Imst laden herzlich zum diesjährigen HAK-Ball ein, der am 9. Jänner im Hotel »Tyrol« in Obsteig stattfindet.

Es spielen: »Magic Four«, Eintritt: freiwillige Spenden, Busverbindung: 19.15 Landeck, Autobusbahnhof, 19.25 Zams, Kirchplatz, Rückfahrten: 1.30 und 3.00 Uhr

## Mobiles Bürgerservice

Das Mobile Bürgerservice ist ein Beratungsdienst, der vom Bundeskanzleramt organisiert wurde und das Amt der Tiroler Landesregierung, das Oberlandesgericht Innsbruck, die Pensionsversicherungsanstalten der Arbeiter und Angestellten, das Finanzamt, das Arbeitsamt und das Landesinvalidenamts zum Wohle der Bürger vereint. Im Jänner werden im Bezirk Landeck an folgenden Orten und zu folgenden Zeiten Sprechstage abgehalten:

**Pfunds:** 13.1. von 9 bis 12 Uhr

**Prutz:** 13.1. von 14 bis 16 Uhr

## Baselgia San Nicola

In der renovierten und für Veranstaltungen eingerichteten Kirche Sankt Nikolaus in Strada findet am 16.1.1988 eine Begegnung zwischen Tirol und dem Engadin statt. Marie Luise Habicher aus Innsbruck und Oswald Perktold aus Pettneu lesen eigene Gedichte und Kurzgeschichten. Michael Öttl spielt auf der Gitarre Werke der Renaissance, der Romantik und Modernes.

## 141 ÄRZTENOTRUF +

Im Dezember 1987 konnte nach anderen Bezirken in Tirol auch im Bezirk Landeck der Aufbau des Ärztenotrufs abgeschlossen werden. Am kommenden Wochenende ist es nun soweit: die Einsatzzentrale des Roten Kreuzes in Landeck wird bezirkswweit, vor allem aber im Wochenendsprengel Landeck / Zams / Pians / Schönwies / Fließ die Einsätze der praktischen Ärzte koordinieren. Nunmehr sind alle praktischen Ärzte, alle Rotkreuz-Dienststellen des Bezirkes und das Krankenhaus in Zams mit einer einheitlichen Funkfrequenz verbunden. Die Autos der Ärzte wurden mit Funkgeräten ausgerüstet, die Ärzte selbst tragen bei ihren Visiten einen Nachrufempfänger bei sich.

Die Vorteile liegen gerade in unserem Bezirk mit seinen vielen kleinen Streusiedlungen und teilweise abgelegenen Gehöften und unwegsamen Straßen auf der Hand: Rasche und problemlose Erreichbarkeit des diensthabenden Arztes am Wochenende und im Bereitschaftsdienst, rasche Verständigung von Rettung und Hubschrauber, da diese über Funk gerufen werden können; der Arzt hat die Möglichkeit einer umgehenden Kontaktaufnahme mit dem Krankenhaus; Rettungsauto und Arzt können schon auf der Fahrt zum Einsatzort erste Informationen austauschen; im Katastrophenfall sind alle Ärzte über einen Sammelruf erreichbar.

Der Ärztefunk hat sich österreichweit bewährt, in unserer Nachbarschaft zuletzt bei der Hochwasserkatastrophe im Ötztal, wo der Ärztefunk zeitweise die einzige funktionierende Verbindung zur Außenwelt war.

Am 16./17. Jänner beginnt nun dieser Dienst speziell im Sprengel Landeck / Zams / Pians / Schönwies / Fließ. Der diensthabende Arzt steht nicht mehr in der Zeitung, sondern wird über den Ärztenotruf 141 verständigt. Beim Wählen dieser Nummer meldet sich das Rote Kreuz, das die Anrufe an den Arzt weiterleitet. Um für die wirklichen Notfälle, für die der Wochenenddienst eigentlich eingerichtet ist möglichst frei zu sein, wird vom diensthabenden Arzt im genannten Sprengel am Samstag und Sonntag eine Notordination von 9.00 Uhr bis 10.00 Uhr und von 17.00 Uhr bis 18.00 Uhr aufrecht erhalten. Sie ist für nicht dringende Fälle und für reisefähige Patienten gedacht. Je mehr Patienten zu diesen Notordinationen kommen, um so rascher kann bei wirklichen Notfällen geholfen werden!

## 141 ÄRZTENOTRUF +

# VERMISCHTES

## Tiroler Sozialdienst

Familienberatungsstelle Zams  
Alte Bundesstraße 2  
6511 Zams, Tel. 05442-39364

Termine der Familienberatungsstelle Zams:  
Kostenlos und verschwiegen stehen Ihnen  
unsere Berater am Dienstag, den 19.1.1988  
von 13.00—17.00 Uhr zur Verfügung.  
Rechtsanwalt: Dr. Schöpf Hermann, Arzt: Dr.  
Kössler Martin. Psychologe und Pädagoge:  
Prof. Dr. Brenn Hubert, Dipl.-Sozialarbeiter:  
Krismer Erwin, Hochwürden Dekan Aichner  
Hans, Leiterin: Köchle Mathilde.

## Kundmachung

Gemäß Paragraph 26 ff TROG wird kundge-  
macht, daß der Gemeinderat der Stadt Land-  
eck in seiner Sitzung vom 15.12.1987 be-  
schlossen hat, den Entwurf für die nachste-  
hende Änderung des Flächenwidmungspla-  
nes ab 18.1.1988 durch 4 Wochen hindurch  
im Rathaus, Zimmer Nr. 14, zur allgemeinen  
Einsichtnahme aufzulegen:

Umwidmung der Gp. 1369 von derzeit Son-  
derfläche im Bauland / Klostergrund in Baul-  
land / landwirtschaftliches Mischgebiet.

Jeder, dem die Stellung eines Gemeindebe-  
wohners zukommt, hat das Recht, innerhalb  
der Auflegungsfrist zum Entwurf schriftlich  
Stellung zu nehmen.

Der Bürgermeister:  
Anton Braun



**Arbeitsamt  
Landeck**  
Tel. (05442) 2616

### Wir suchen:

Dipl.-Ing. f. Bauwesen, Raumplaner (m/w),  
Bilanzbuchhalter(in), Verkäufer(in), Kinder-  
gärtner(in), Bäcker (m/w), Fleischer (m/w),  
Schutzgasschweißer(in), Bauschlosser(in),  
Außendienstmitarbeiter(innen), Maurerpo-  
lier (m/w).

Bei allen Stellenangeboten erfolgt eine min-  
destens kollektivvertragliche Entlohnung.  
Es liegen noch zahlreiche Stellenangebote  
(auch Teilzeitbeschäftigungen) für die Winter-  
saison 1987/88 auf.

## Heimatbühne Pettneu

Die Heimatbühne Pettneu spielt »Der Schatz  
im Grenzhäusl«, Volksstück von Hans Gnad,  
am Donnerstag, den 14. Jänner 1988 um  
20.30 Uhr im Aktivzentrum Pettneu. Eintritt:  
S 50.—.

**BERTRAM**  
**Rohner**  
Textilfachgeschäft  
Landeck, Maisengasse, Stadtplatz

## Großer Winterschlußverkauf

### 16.1.—6.2.88

*Talfahrt der Preise wie noch nie*



### DAMEN

Slip ~~89.—~~ 39.—  
Hose (mit Bein, BW) ~~89.—~~ 45.—  
Hemd (BW) ~~169.—~~ 98.—  
Garnitur (100% Viskose Charmeuse) ~~598.—~~ 250.—  
Garnitur (BW) ~~298.—~~ 160.—  
Hemd (Wolle, Seide, o. Arm, kz. Arm, lg. Arm) ~~398.—~~ 120.— 150.— 198.—  
Hemd (kz. Arm, BW) ~~189.—~~ 110.—  
Nachthemd (Frottee, BW Trikot) ~~798.—~~ 398.— 298.—  
Pyjama (Frottee) ~~350.—~~ 150.—  
Pullover lg. Arm **30—60% verbilligt**  
Jacken **30—60% verbilligt**  
Polo-Shirt lg. Arm **30—50% verbilligt**  
Jet-Pulli (BW, Mäser) **30% verbilligt**

### HERREN

Slip (BW, bunt und weiß) ~~149.—~~ 69.— 45.—  
Hemd (BW, weiß) ~~89.—~~ 45.—  
U. Hose (lg. Bein, grau, weiß, BW) ~~169.—~~ 98.—  
Pyjama (Frottee u. BW Jersey) ~~798.—~~ 398.—  
Pullover **30—50% verbilligt**  
Jacken **30—50% verbilligt**  
Jet-Pulli und Polo Shirt, Mäser **30% verbilligt**  
Pullunder **30% verbilligt**

### KINDER

Md. Garnitur (BW, weiß) ~~189.—~~ 110.—  
Md. Slip (BW, bunt) ~~49.—~~ 29.—  
Pyjama (BW Jersey und Frottee) ~~470.—~~ 298.— 150.—  
Md. Nachthemd (NE Jersey) ~~320.—~~ 198.—  
Pullover **30—50% verbilligt**  
Sweat-Shirt ab 150.—  
Jet-Pulli u. Polo-Shirt (Mäser u. Kiddy) **30% verbilligt**  
Strumpfhose 39.—  
MÜTZEN, SCHALS, alles verbilligt

### STOFFE

Wollstoffe (genoppt, kariert, uni, 150 cm br.) ab 69.— p.M.  
Winterbaumwolle f. Hosen ab 69.— p.M.  
Winterdirndlstoffe, 90 cm br. ab 49.— p.M.  
Plüsch, Pastellfarben, 150 cm br. 98.— p.M.  
Mantelstoffe, 150 cm breit ab 198.—  
Strickstoffe uni gemustert, 150 cm br. ab 120.— p.M.

**Talfahrt der Preise** **WO?**  
Natürlich beim **Rohner**



## P.E.N.

Literatur besteht ja nicht nur aus gedrucktem Papier, das man in Buchform in Buchhandlungen kaufen kann, sondern auch aus Ritualen, Verbänden und Zeremonien.

Ein besonders würdevoller Verband, der das Handwerk des Zelebrierens gut versteht, ist der PEN-Club. Aber hinter der Fassade der schönen Literatur spielen sich oft die rasantesten Intrigen und Denunziationen ab.

Klaus Amann untersucht die Rolle des PEN während der Dollfuß-Herrschaft, seine Rolle bei der Vorbereitung des »Anschlusses«, er kommentiert die Rolle des PEN im Dritten Reich und stellt vor, wie nach dem Krieg wieder die Spuren verwischt wurden, als sei nichts geschehen.

Die Schlüsselwörter Politik, Emigration und Nationalsozialismus ergeben genau jenen PEN, der diese Rollen immer verdrängt. Genaugenommen sollte jeder Leser, der auf die Hinterseite der schönen Literatur einen Blick werfen will, sich mit diesem Buch auseinandersetzen. Es zeigt sehr schön, daß gerade die, die immer von der reinen Menschlichkeit ohne Politik reden, in Wirklichkeit die größte Politik machen. Es zeigt die Anfälligkeit der Schriftsteller für Streicheleinheiten der Politiker, es zeigt, wie Brotneid und Denunziation ein wichtiges Element für den Erfolg eines Schriftstellers sind. Gerade aus Anlaß des Gedenkjahres zu 1938 könnte dieses Buch eine Einstimmung geben, wie sie vielleicht amtlich gar nicht so sehr erwünscht ist. Allein wie man allenthalben versucht, Amanns Buch aus dem Bewußtsein zu verdrängen, beweist, wie wahr und richtig Amanns Analysen sind.

**Klaus Amann:** *P.E.N. Politik. Emigration. Nationalsozialismus. Ein österreichischer Schriftstellerclub. Wien: Böhlau 1984. 173 Seiten. 220.— öS.*

*Klaus Amann ist als Literaturwissenschaftler an der Universität Klagenfurt tätig.*

Helmuth Schönauer



Wer ihn kannte, weiß was wir verloren haben.

## Danksagung

Tiefbewegt über die große Anteilnahme und außerstande, jedem einzelnen zu danken, möchten wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die unseren lieben Sohn und Bruder, Herrn

## Markus Walzthöni

Schüler der Glasfachschule

auf seinem letzten Weg begleitet haben, unseren innigsten Dank aussprechen. Ein herzliches Vergelt's Gott gilt Hochw. Herrn Dekan Hubert Rietzler und Pater Philipp Bock für die feierliche Gestaltung des Sterbegottesdienstes und der Beerdigung.

Unser besonderer Dank gilt der Bergrettung Ried.

Wir danken auch für die zahlreichen Kranz-, Blumen- und Messespenden sowie für die Teilnahme an den Rosenkränzen. Es gab uns Trost in unserem schweren Leid.

Ried, im Jänner 88

Die Trauerfamilien

Gewinnzahlen der Ziehung vom 10.1.88

7	18	22	30	34	40	12
---	----	----	----	----	----	----

(Ohne Gewähr)

7 Sechser zu je	4.138.602.—
17 Fünfer mit ZZ zu je	342.179.—
628 Fünfer zu je	13.894.—
29.768 Vierer zu je	390.—
530.480 Dreier zu je	27.—

**2. Runde, 16./17. Jänner 1988**

### Hier Totoschein anlegen

Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1. Liverpool	: Arsenal	1
2. Norwich	: Everton	2
3. Manchester United	: Southampton	3
4. Queens Park Rangers	: West Ham United	4
5. Tottenham	: Coventry	5
6. Luton	: Derby County	6
7. Portsmouth	: Oxford	7
8. Aston Villa	: Ipswich	8
9. Plymouth	: Manchester City	9
10. Avellino	: Inter Mailand	10
11. Sampdoria	: Napoli	11
12. Torino	: Pisa	12

### Wallfahrt nach Medjugorje.

Vom 3. bis 7. März 1988 veranstalten wir eine Bus-Wallfahrt nach Medjugorje. Im unglaublich günstigen Preis von **S 2.100.—** ist Fahrt, Unterbringung, Vollpension + Dolmetsch inbegriffen. Information + Anmeldung: Frau Jäger, Tel. 05449/5180 ab 20 Uhr.

Suche ab sofort **Zimmermädchen** (Halbtags).  
Haus Alfred Tschol, St. Anton, Tel. 05446/2538.

Vermiete teilmöblierte Wohnung (3 Zimmer).  
Tel. 05442/4571.

Frau für Reinigungsarbeiten, 2 mal wöchentlich, ab sofort gesucht.  
Rufen Sie bitte 05442/4090.

**Bürolehrling wird eingestellt.**  
*Fotohaus Mathis, Landeck,*  
Tel. 05442/3350.

**Wir laden Sie zu  
Hausmannskost:**

Steirische Klachlsuppe  
Tiroler Gröstl  
Blutwurst mit Sauerkraut  
und Kartoffeln  
Linseneintopf  
Kässpätzle...

Wir freuen uns auf Ihren  
Besuch.

Familie Pircher

**Hotel Nußbaumhof**  
Landeck

## Winter-Schluß- Verkauf

Sie sparen,  
wenn Sie mitmachen...

Mode mit Niveau

JOHANN

*Grafle*

LANDECK

Mode für Damen - Herren - Kinder

Ihr Fachmann — wenn Sie das Bessere suchen.

Damen-Mäntel - Kostüme - 2-Teiler - Röcke - Blusen bis zu  
**50% billiger...**

Herren-Mäntel Thermo	ab <b>897.-</b>	Herren-Tweed- Mäntel	ab <b>698.-</b>
Herren-Anzüge	ab <b>998.-</b>	Herren-Sakko	ab <b>498.-</b>
Herren-Hosen	ab <b>298.-</b>	Herren-Blousons	ab <b>498.-</b>
Pulli	ab <b>198.-</b>		

Herren-Jet-Hosen **50% billiger**

Damen- und Herren-Schioveralls  
**10 bis 50% billiger**



Ihr Haus mit der freundlichen  
Fachberatung,  
besonders  
wenn Sie das Bessere suchen

Auch bei *Giovanni* Winter-  
Schluß-Verkauf!

Sie sparen, wenn Sie mitmachen...

Blue-Jeans und Jacken, Hosen

Pulli - Sweat-Shirts

**10 bis 50%  
billiger**

*Giovanni*  
Mode  
für junge Männer...  
6500 LANDECK - TIROL

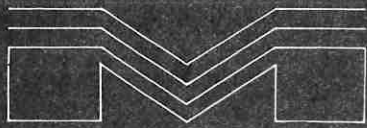
**FRAUENHAUS**  
05222  
**42112**  
für mißhandelte  
Frauen und Kinder

**Gemeindeblatt**  
Malserstr. 66,  
Tel.: 05442/4530

Frauen  
Zentrum  Frauen-  
Haus  
**Frauen helfen Frauen**  
Museumstraße 10/I., 6020 Innsbruck  
Montag bis Freitag von 9 bis 14 Uhr  
durchgehend und nach Vereinbarung  
Telefon (05222) 20977



Impressum: Gemeindeblatt Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Verleger, Herausgeber: Union zur Verbreitung von Information. Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malserstraße 66, Tel. 05442-4530. Koordination: Roland Reichmayr, Redaktion: Oswald Perktold, Hersteller: Walser KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malserstraße 66, Tel. 05442-4530. Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 120.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.



# Mode Markt Maschler

LANDECK - PERJEN, TEL. 05442-2545

**KEINE »LADENHÜTER« - NUR MODE WINTER 87/88**

## DAMEN

Hosen	198.- 298.- 398.-
Pullover	150.- 250.-
Sweatshirt	198.- 298.-
Blusen	ab 198.-
Röcke	98.- 198.- 298.-
Kleider	ab 598.-
Zweiteiler	ab 698.-

## HERREN

Hosen	ab 398.-
Pullover	298.- 398.-
Sweatshirt	198.- 298.-
Hemden	ab 198.-
Jeansjacken	498.-

## KINDER

Hosen bis 50% verbilligt	
Pullover	98.- 150.- 250.-
Sweatshirt	ab 120.-
Blusen + Hemden	ab 120.-

vergessen Sie nicht,  
bei uns ist jeder Freitag  
langer Freitag  
geöffnet bis 19 Uhr

**Babybekleidung bis zu 60% verbilligt**

**Unterwäsche, Mützen, Handschuhe + Schal  
für die ganze Familie teilweise 1/2 Preis**

**WINTERSCHLUSSVERKAUF v. 16.1.—6.2.1988**

NEU

NEU

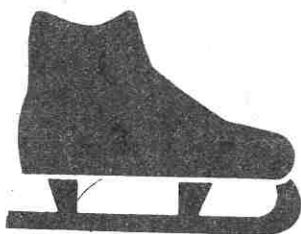
*Wir bieten eine weitere  
SERVICELEISTUNG:*

**Schlittschuhschleifen**

*Komm' fühl dich frei  
komm' sei dabei  
komm' zu*

**INTERSPORT  
WALSER**

6500 LANDECK, Malserstraße 50



## Praxiseröffnung

**15.1.1988**

**univ. med.**

## Dr. Gebhard Oblasser

Praktischer Arzt

6500 Landeck, Spenglergasse 6, Tel. 05442/2700  
(ehemals Dr. Karl Enser)

Ordinationszeiten:

Mo—Fr 8—12 Uhr, Di, Do 16—18 Uhr, Samstag 9—12 Uhr

Alle Kassen



# ZENTRAL DROGERIE

MAG. CARL HOCHSTÖGER, LANDECK

Internationale Kosmetikdepots, Feinparfumerie

Geschenke · Modeschmuck · Babyartikel · Foto

## NEUGESTALTUNG

# BEAUTY FREE

## SONDERRABATTE BIS ZU 50%

vom 11. Jänner bis 30. Jänner 1988

Bademäntel Modeschmuck Sonnenbrillen Kosmetiktaschen  
Kleinlederware Baby- und Kinderartikel und andere Parfumeriewaren

Im Februar bleibt unser Geschäft geschlossen!  
NEUERÖFFNUNG: MÄRZ 1988

**Ferienwohnungen für Sommer jetzt buchen**  
 Neue Kataloge eingetroffen, günstige Familienpreise, noch große Auswahl. Kluge buchen frühzeitig. Rufen Sie daher rasch an: Reisebüro Idealtours, Innsbruck, Tel. 05222/64565.

Suchen fleißige Parfumerieverkäuferin bei guter Entlohnung ab sofort. Tel. 05441/438.

Suche Serviererin mit Inkasso und Küchenmädchen (auch Teilzeit). Hotel Nußbaumhof, Landeck, Tel. 05442/2300.

Suchen Zimmermädchen, gute Bezahlung. Pension Bergheim, St. Anton, Tel. 05446/2255.



## Ascona Exclusive. Extraklasse in der Mittelklasse.

Der bildschöne Ascona in Traum-Ausstattung. Mit Leichtmetallfelgen, Niederquerschnittreifen 185/70 und nobler Innenausstattung aus feinstem Velours. Probefahren ist ein Erlebnis; und der Preis – eine echte Überraschung!

Opeldienst  
**Landerer**   
 A-6500 LANDECK / BRUGGEN - TIROL TELEFON 05442/2457.



# OPEL